

DIE TAPFERE GLAUBENSZEUGIN



M. Vojtěcha Hasmandová

DIE DIENERIN GOTTES MUTTER VOJTĚCHA HASMANDOVÁ

(GEBOREN 1914 IN HUŠTĚNOVICE – GESTORBEN 1988 IN ZNOJMO - HRADIŠTĚ)

In der ganzen Kirche erleben wir das Jubiläum des II. Vatikanischen Konzils als das Jahr des Glaubens. In unserem Land begehen wir auch das 1150. Jubiläum der Ankunft der heiligen Brüder Konstantin und Method, der Väter unseres Glaubens, im Großmährischen Reich. Zu diesen Feierlichkeiten kommt nun noch das Jubiläum der Schwester Borromäerin, der Dienerin Gottes, Mutter Vojtěcha Hasmandová.

am 21. Januar 2013 sind es 25 Jahre seit ihrem Todestag in Znojmo-Hradiště
am 25. März 2014 sind es 100 Jahre seit ihrem Geburtstag in Huštěnovice bei Velehrad

Den Ruf Gottes zum geweihten Leben hat sie schon in sehr jungen Jahren vernommen. Nach der Zeit der Ordensformation und nach dem Studium an der Lehrerbildungsanstalt in Prag wirkte sie als Lehrerin, in den Kriegsjahren arbeitete sie als Pflegerin, danach wurde sie zum Dienst als Vorgesetzte der Kommunität in Prachatice gewählt. Wegen angeblichen Staatsverrats wurde sie auf acht Jahre ins Gefängnis gesperrt. Nach der Entlassung lebte sie in Vidnava an der polnischen Grenze in der großen Schwesternkommunität. Von 1970 bis zu ihrem Tod am 21. Januar 1988 wurde sie dank Got-

tes Vorsehung in das Amt der Generaloberin der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus in Znojmo-Hradiště gewählt.

Ihr Dienst als Generaloberin fällt in die Zeit nach der Beendung des II. Vatikanischen Konzils und gipfelt im 150. Jubiläumsjahr der Ankunft der Schwestern Borromäerinnen in unserem Land.

... »Es ist unsere Pflicht, mit Freude und ohne Angst anzupacken, wie es unsere Zeit verlangt, und somit auf dem Wege weiterzuschreiten, auf dem die Kirche schon fast zwanzig Jahrhunderte unterwegs ist.« Die Worte des Papstes Johannes XXIII., mit denen er das II. Vatikanische Konzil eröffnet hat, erfassen sehr prägnant den Einsatz, mit welchem Mutter Vojtěcha später zur Erfüllung der Konzilsbeschlüsse in ihrer Gemeinschaft herangetreten ist.

»Beim Zusammentreffen mit ihr erkannte ich die Nähe einer Frau, die völlig Gott gehört«, schrieb in einer Erinnerung an sie der Bischof von Brno, Msgr. ThLic. Vojtěch Cikrle.
28. 11. 1996, in kaum neun Jahren nach ihrem Tod, hat er in Brno ihren Beatifizierungs- und Kanonisierungsprozess eröffnet.

Wer war Mutter Vojtěcha?

Ihre Entscheidung, heilig zu werden, läuft durch ihr ganzes Leben schon von früher Jugend an als ein roter Faden. Zur Heiligkeit hat sie auch die Schwestern ihrer Kommunität aufgerufen, sowie auch alle, die mit ihr zusammengekommen sind.

»Auch dieses Jahr haben wir vor uns eine große Aufgabe – die Erneuerung nach dem II. Vatikanischen Konzil. Die Vertiefung unseres geistlichen Lebens ist eine unbedingte Pflicht für jede von uns. Die Gleichgültigkeit in diesen Aufgaben könnte für unsere Seelen ein Schicksalsfehler sein. Wir dürfen nie vergessen, dass wir das auserwählte Volk Gottes sind und dass die Kirche – das Licht der Völker – auch das Licht für unser Ordensleben, unsere Gelübde, unser Gebetsleben und unser Opfer ist. Durch unsere angestrenzte Mühe um das Gute tragen wir zum Glanz ihres Lichtes bei.«
(Aus dem Brief zum Neuen Jahr, am 2. Januar 1971)

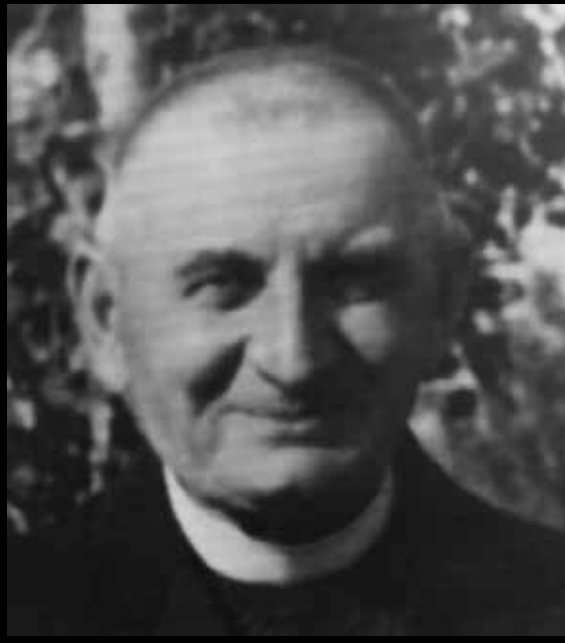
RODZINA I DZIECIŃSTWO



1



2



3



4



5

1. Die Kirche der hl. Anna in Huštěnovice.
2. Die dreizehnjährige Tonečka mit den Nichten, am Vortag des Eintritts ins Kloster, dem 5. Juli 1927.
3. Der Pfarrer Jakub Holeček, der in den Tagen ihrer Kindheit in Huštěnovice gewirkt hat.
4. Die Volksschule in Huštěnovice, die Tonečka fünf Jahre besucht hat.
5. Der Taufstein in derselben Kirche.

Schwester Vojtěcha, mit dem Vornamen Antonie, zu Hause Tonečka genannt, wird am **25. März 1914** in Huštěnovice, Bezirk Uherské Hradiště, geboren.

Ihre Eltern: der Vater, Florián Hasmanda, geb. am 3. Mai 1854, Häusler, und die Mutter Rosalie, geb. Chrástková, geb. am 28. September 1881, wurden am 6. November 1901 in Huštěnovice getraut.

Sie hatte sechs Geschwister: Schwester Marie, geb. 1902; Bruder Augustin, geb. 1904; Schwester Klementina, geb. 1906; Schwester Františka, geb. 1908, wurde Borromäerin mit dem Ordensnamen Simeona; Schwester Anna, geb. 1912, auch Borromäerin mit dem Ordensnamen Emilie; und der jüngste Bruder Vojtěch, geb. 1920.

Am 1. April 1914 wurde sie in der Kirche der hl. Anna in Huštěnovice getauft.

Am 4. Februar 1920, als sie 6 Jahre alt war, starb ihre Mutter Rosalie. Die älteste Schwester Marie übernahm die **Pflege** für die jüngeren Geschwister. In einem Brief aus dem Gefängnis, den die Schwester Marie nie bekommen hat, denkt Mutter Vojtěcha mit Liebe zurück:

»So denke ich, meine liebe Mařenka, an all die Heiligabende, die wir gemeinsam zu Hause verbracht haben. Ich erinnere mich zwar nicht an Mutti, an ihr Schmücken der feierlichen Tafel, sondern ich erinnere mich an Dich, an Deine Vorbereitungen, Deine Arbeit und Mühe, damit Du der so zahlreichen Familie mit Vaters Hilfe die ersetzen halfst, die uns so bald verlassen hat... Siehst Du, Mařenka, damals kam es mir und den anderen sicher genauso **als selbstverständlich** vor, dass alles Deine Sorge **ist**. Dass das alles Deine Pflicht **ist**, heute – selbstverständlich – begreife ich alles viel tiefer, und ich bin Dir so dankbar für all die schönen Augenblicke, für die **sorgfältige Pflege**, für den Weihnachtszauber, aber vor allem dafür, dass Du immer dafür gesorgt hast, damit wir nicht empfinden, dass wir jetzt schon ohne Mutter geblieben sind. Doch kann ich mir auch denken, dass Mutti leichter von dieser Welt gegangen ist, wenn sie Dich sah – so zuverlässig und sorgfältig. Gott vergelte Dir das alles!«

In den **Jahren 1920–1925** besuchte sie die Volksschule in Huštěnovice. **Am 12. Mai 1923** empfing sie zum ersten Mal die heilige Kommunion.

Das liebevolle Milieu und das praktische Leben im Glauben in der **Hasmands Familie** brachte seine Früchte in der Gestalt der Berufung von drei Töchtern zum **geweihten Leben**. Die ältere Schwester Františka **trat** in das Kloster der Borromäerinnen ein. Nach ihrem Noviziat besuchte die älteste Schwester Marie sie im Namen der ganzen Familie.

Marie hat von ihrem Besuch im Kloster in Prag „Pod Petřínem“ für Tonečka keine erträumte Puppe gebracht, und die kleine Achtjährige erkennt schon damals, im Augenblick der unerfüllten Erwartung, die Gabe der Berufung und nimmt sie an. Diesen Augenblick hat sie selbst als **die Gnade des richtigen Augenblicks – als Kairos** – bezeichnet. Im Moment der Enttäuschung hat sie unerwartet – mehr als die erwartete Puppe – die Erzählung vom Prager Jesulein und von den Bräuten Christi interessiert. Sie war völlig von dieser Entdeckung gepackt. Seit diesem Moment **will sie auch „Christi Braut“ werden. Dieser Gedanke sollte sie nie mehr loslassen.**

Am 31. Mai 1926 empfing sie in Velehrad das Sakrament der Firmung und bis zum Jahre 1927 besuchte sie die Bürgerschule in Babice.

Zum Spielen hat sie sich ältere Freundinnen gewählt. Ihre liebste Freundin war die Tonečka Habánová. Am stärksten hat die beiden die Liebe zum Herrn Jesus verbunden. Die Feststellung, dass ihre Freundin ins Kloster der Franziskanerinnen nach Opava eingetreten war, ohne ihr Bescheid zu geben und ohne sich von ihr zu verabschieden, war für sie eine wirkliche Prüfung. **Es scheint so zu sein, dass sie sich durch die Verarbeitung dieser Enttäuschung verselbständigt hat, und sie dann über ihren eigenen Weg in der Nachfolge des Herrn realistischer überlegt hat. Sie war damals 11 Jahre alt.**

Die politischen Perioden, in welchen Tonečka ihre Kindheit verbracht hat:

Sie wurde vier Monate vor Beginn des I. Weltkriegs geboren, noch in Österreich-Ungarn, wohin die Böhmisches Länder schon 300 Jahre vorher eingegliedert waren.

Der letzte Kaiser, Karl von Habsburg (1916–1918), heute schon seliggesprochen, wollte nach der Thronübernahme (1916) eine Föderation der Staaten bilden, aber er war nicht mehr imstande, den Zerfall seiner Monarchie zu verhindern. Auf ihren Ruinen entstanden dann neue Staaten, darunter auch die

Tschechoslowakei (28. 10. 1918) mit den Böhmisches Ländern und der Slowakei, die fast tausend Jahre unter Ungarns Krone war.

In diese Zeit fallen auch weitere politische Ereignisse, welche die Menschen in der neu entstandenen Republik beeinflusst haben.

Am 3. November 1918 vernichtete eine ungezügelter Menge die Mariensäule am Prager Altmarkt, die im 17. Jahrhundert zum Andenken an den Sieg des katholischen Prag über die lutherischen Schweden errichtet wurde. Die katholische Kirche hat man in verschiedenen Versammlungen, in Zeitschriften und Zeitungen verleumdet, ihre Fehler wurden absichtlich aufgebläht.

Die reformistische Bewegung verringerte auch die Reihen der Priester, und das kirchliche Leben wurde vom Priesterverein „Jednota katolického duchovenstva“ (**Die Union** der katholischen Priesterschaft) beeinflusst. Der radikale Flügel, welcher vor allem die Aufhebung des Zölibats verlangte, war mit seinen Postulaten in Rom nicht erfolgreich und sie sind daraufhin aus der Kirche ausgetreten. Über 300 unzufriedene Priester gründeten am

8. Januar 1920 eine eigene religiöse Gemeinschaft unter dem Namen „die tschechoslowakische Kirche“. Diese hatte die neuen Anhänger außer durch die Aufhebung des Zölibats auch durch die Einführung der Liturgie in der Muttersprache gewonnen, so dass sie im Jahre 1930 schon achthunderttausend Gläubige zählte.

Das Jubiläum des Todes des Reformators Jan Hus, der vom Konzil in Konstanz zum Tode verurteilt und am 6. Juli 1415 am Scheiterhaufen verbrannt wurde, brachte im Jahre 1925 große Feierlichkeiten, und auf der Prager Burg, am Sitz des Präsidenten, wehte damals sogar statt der Nationalflagge das hussitische Banner mit dem Kelch. Der Heilige Stuhl, der seit 1920 in Prag eine diplomatische Vertretung hatte, holte zum Protest seinen Nuntius, Mons. Marmaggi, zurück. Erst **zum Ende** des Jahres 1927 kam es wieder zur grundsätzlichen Verständigung mit dem Vatikan (dem sog. „Modus vivendi“), und die diplomatischen Kontakte wurden **zum Anfang** des Jahres 1928 voll erneuert.

Am Horizont dieser politischen Veränderungen unseres Landes erlebte auch Tonečka Hasmandová ihre große Lebenswandlung. Sie musste einen zähen Kampf um ihre Berufung ausfechten, vor allem mit ihrem Vater. Mit Gottes Hilfe **verteidigte** sie tapfer ihre Berufung, und als **dreizehnjährige Schülerin der Bürgerschule wurde sie am 6. Juli 1927 Kandidatin im Provinzhaus in Frýdlant nad Ostravicí.**

IHRE BERUFUNG



1



2



3



4



5

1. Als Absolventin der Lehrerbildungsanstalt in Prag.
2. Die Kirche des hl. Bartholomäus in Frýdlant nad Ostravicí.
3. Beim Ausflug mit der Schule in der Böhmisches-Sächsischen Schweiz, in erster Reihe dritte von links.
4. Die Friedrichsanstalt in Frýdlant nad Ostravicí, das Provinzhaus, in das sie am
6. Juli 1927 eingetreten war.
5. Das Mutterhaus der Schwestern Borromäerinnen mit dem Krankenhaus in Prag „Pod Petřínem“.

PDer Eintritt ins Kloster in so jungen Jahren war selbst für ein so entschlossenes Mädchen nicht einfach. Es plagte sie Heimweh und oft musste sie die Traurigkeit bekämpfen. Sie selbst schreibt darüber in ihren Memoar. Aber sie blieb in ihrer Entscheidung standhaft.

Immer stärker verankerte sie sich in der Haltung des Glaubens. Seit ihrer Kindheit war sie fest entschlossen, heilig zu werden, und diese ihre Entscheidung hat sie durch ihr ganzes Leben erfüllt.

In Frýdlant nad Ostravicí, im Provinzhaus der Kongregation der Schwestern Borromäerinnen, absolvierte sie im Jahr 1929 die 4. Klasse der Mädchenbürgerschule.

Ab 1. September 1929 besuchte sie als Kandidatin die Lehrerinnenbildungsanstalt bei der hl. Anna in Prag. Hier erlebte sie auch die Feierlichkeiten des hl. Václav im Jahr 1929, welche die totale Änderung des Verhältnisses der Kirche und des Staates bedeutete. Die Regierung übernahm das Patronat über die Feierlichkeiten und hat so deren nationalen Charakter bekräftigt. Sogar der Präsident hat daran teilgenommen. Die Kandidatin „Romanka“ (ihr Name als Kandidatin) musste auf ihrem Lebensweg in sehr jungen Jahren (17 Jahre) einen schweren Schicksalsschlag erleiden. Während des Schuljahres, am 11. November 1931, starb unerwartet ihr geliebter Papa, Florian Hasmanda. Nach der Beerdigung, am 17. November 1931, schrieb Tonečka noch von Huštěnovice über Papas Tod an ihre Schwester Simeona:

»Unser liebes Schwesterlein! Sicher habt ihr die traurige Nachricht über den Tod unseres teuren Papa bekommen. Es kam so plötzlich für uns, so wie für Dich, und uns alle hat das sehr überrascht. Ich konnte kaum daran denken, dass dies Wirklichkeit ist, auch

am Bahnhof, nach der traurigen Nacht, da ich bei dem kalten Leichnam gestanden war. Ungern rufe ich die erlebten Augenblicke zurück ins Gedächtnis. Unser Schmerz war so groß, desto größer, weil Ihr beide in unserem Kreis gefehlt habt. Wir alle konnten uns Eure Situation vorstellen, und das hat uns noch zusätzlich Schmerz bereitet...

Aber, mein liebes Schwesterlein, seid nicht mehr traurig. Der liebe Gott hat sich unseren Papa erwählt, damit er ihm seine Gnade erweisen kann. Das sei uns Trost in unserem Abschied, das sei teilweise auch Linderung unseres Schmerzes. Und so, meine liebe Schwester, kein Kummer mehr, Papa ist sicher schon glücklich, dass der liebe Gott ihm so große Gnade erwiesen hat, dass er nach der heiligen Beichte verschieden ist. So opfere Deinen Schmerz für ihn auf, was ihm noch mehr helfen wird, denn der Preis Eurer Entsagung ist sehr groß. Ich schreibe auch an die Schwester Emilie. Ich fühle mit Euch, aber ich bete auch für Euch. Mit vielen Grüßen von uns allen, bleibt Ihre Schw. Ant.«

Der Schmerz und die Trauer über diesen Verlust betrübten die junge Seele nach der Rückkehr nach Prag noch einige Monate danach. Im Heftchen: „Meine Notizen“ schrieb „Romanka“ all das, was sie in dieser Zeit erlebt hat. Ihren Schmerz drückt sie später mit den Gedichten aus, in welchen sie ihr Leid, aber auch den unerschütterlichen Glauben und ihre Zuversicht einfließen lässt. Sie vertraut sich der Obhut und Sorge der heiligen Jungfrau an. Die marianische Dimension ihrer Frömmigkeit begleitet sie in ihrem ganzen weiteren Leben.

Am 11. März 1932, als sich ihr achtzehnter Geburtstag nähert, äußert sie durch ein weiteres Gedicht sehr prägnant ihre persönliche Berufung, das Bedürfnis, sich aus der dauernden Traurigkeit und aus den Familienbanden herauszurei-

ßen, um sich ganz ihrer Berufung – dem Herrn zu gehören – zu öffnen:

Ach, meine Lieben, lasset mich nur gehn,
Ruhe find ich hier nicht – hier kann ich nicht mehr.
Schon hör ich den stillen Ruf von fernem Ort:
Meines Herrn mildes, ladendes Wort.
Nun ist die Zeit, da ist sie schon fast,
das Kreuz zu tragen und fühlen seine Last.

...Sieh, ad sum! Ganz bin ich Dein.
Befiehl dem Sturm, er hülle mich ein,
und Du, still ihn mit deinem einzigen Wort;
zu Dir – zum Himmel mein Auge schaut fort.
Nun, schweig, du Welt! Du, Meister, sprich,
deinem Worte zu folgen jetzt bereit bin ich.

Wer für Gott gefangen,
ewig wird frei!

Die Verwirklichung ihrer Berufung drückt sie am 9. September 1932 durch die Bitte aus:
»Ach, Herr, verpflanze deine Blume in den Garten deiner Liebe.«

Mit diesem Ausruf fährt sie nach den Ferien in das letzte Studienjahr. Erst dann, erst nach einem ganzen Jahr nach Papas Tod, überwindet sie ihre tiefe Trauer. Zum ersten Jahrestag seines Todes, am 27. November 1932, hat sie sich einen Satz angemerkt, der das Erleben ihrer Liebe zum verstorbenen Vater zum Ausdruck bringt:

»Wenn man nicht glücklich sein kann, freut man sich mindestens mit dem Gedanken, dass man für den leidet, den man liebt.«

Am 12. Juni 1933 hat sie das Abitur mit Auszeichnung abgeschlossen. Sie erhielt die Befähigung, in Volksschulen und auch in Kindergärten zu unterrichten.

1933 Prag–Třeboň–Slaný–Brno/Líšeň 1949

DAS NOVIZIAT, DIE GELÜBDE, DIE TÄTIGKEIT



1



2



3



4



5



6

1. Schwester Vojtěcha nach den ersten Gelübden.
2. Schwester Vojtěcha in Brno-Líšeň 1947 als Direktorin mit einer Gruppe von Kindern.
3. Schwester Vojtěcha mit den anvertrauten Kindern in der Schule in Brno-Líšeň.
4. Die Kinder aus Třeboň mit den Schwestern bei einem Ausflug.
5. Das Krankenhaus in Slaný, wo sie die verwundeten Soldaten gepflegt hat.
6. Historische Aufnahme der Klosterschule in Brno-Líšeň.

Der Anfang des Ordenslebens der Schwester Vojtěcha und ihre Lehrertätigkeit bei den Kindern wurden durch die komplizierte politische Situation in unserem Land erschwert. Unter dem nazistischen Protektorat hat man die Schwestern genötigt, die Schulen zu verlassen. Schwester Vojtěcha durfte ihr Studium an der Pädagogischen Fakultät nicht weiterführen. Dies hat sie angenommen und tapfer getragen. Wenn es nötig war, war sie bereit, während des Krieges die Kranken zu pflegen und danach wieder zu den Kindern in die Schule zurückzukehren, das Letztere leider nur für kurze Zeit.

Nach dem erfolgreich abgelegten Abitur tritt sie ins Noviziat in Prag ein und am 14. August 1933 wird sie eingekleidet. Sie nimmt das Ordenskleid und den neuen Namen - Vojtěcha - an. Das kanonische Jahr des Noviziats ist bald vorbei, sie selbst schreibt mit Bedauern darüber. Ab 1. August 1934, im zweiten Noviziatsjahr, begann sie an der Klosterschule in Třeboň zu unterrichten. Nach Prag kam sie dann zur Vorbereitung auf die ersten Gelübde zurück, die sie am 15. August 1935 im Prager Mutterhaus ablegte.

Auf das Photo von den ersten Gelübden schrieb sie: **»Andenken an den schönsten Tag meines Lebens. Doch nicht der, der angefangen, sondern der, der beendet hat, wird die Krone empfangen! Tag der ersten heiligen Gelübde.«**

In Třeboň blieb sie bis zum 1. August 1939. Dann kehrte sie in das Prager Mutterhaus zurück zur halbjährigen Vorbereitung auf die ewigen Gelübde. Zugleich wurde sie in dieser Zeit als Lehrerin für die Privat-Bürgerschule in Prag bestimmt.

Anfang September 1939 schrieb die damals 25-jährige Schwester Vojtěcha am Anfang ihrer Probation an ihre Nichte, die künftige Schwester Leona, und an andere Kinder aus ihrer Familie:

**»Meine liebe Mařenka!
Auch Dir, meine kleine, oder vielleicht schon große Mařenka, wünsche ich alles Beste zum**

Namenstag. Aber vor allem, dass Du deinen Eltern immer nur Freude bereitest, selbstverständlich aber an erster Stelle dem lieben Gott. Du weißt, Mařenka, so, dass sein Schutzengelchen Dir eine große Eins schreiben kann, wenn Du am Abend an den vergangenen Tag denkst. Und wenn vielleicht an dem Tag etwas auftaucht, was diese Eins etwas krümmt, so soll Dein Engelchen mindestens eine schöne, aufrichtige Bitte um Verzeihung von Dir in den Himmel mitbringen. Gewöhne Dich daran, Mařenka, und lehre es auch die anderen! Weißt Du, ich schreibe es an Dich, denn Du hast ja heute den Namenstag, aber dabei denke ich an Euch alle.

Ich würde Euch, meine lieben Kinder, gerne auch noch ein Bild schicken. Aber für alle würde es sowieso nicht mal in den Umschlag reingehen – und außerdem hab ich zurzeit keine bei mir. Alles ist noch eingepackt, ich habe nicht einmal eine richtige Feder, so ärgert Euch nicht, dass Eure Tante – Lehrerin – genauso wie Euer Katerchen kritzelt. Ich grüße Euch alle. Gott schütze Euch! SM. Vojtěcha!«

Am 19. März 1940 legte sie im Prager Mutterhaus die ewigen Gelübde in die Hände der Mutter Klementine Zaunmüller ab. Am 21. August 1941 kehrte sie nach Třeboň zurück, wo sie weiter bis zum 22. April 1942 als Lehrerin an der Ordenschule wirken konnte.

Nach einem Aufruf in der Kommunität meldete sie sich für den Krankendienst im Krankenhaus in Slaný; die dortigen Schwestern hatten um Hilfe gebeten. Sr. Vojtěcha ergänzte für sich die notwendige Ausbildung dazu. Mit großer Liebe und großem Mut pflegte sie ab

3. November 1942 bis 31. August 1945 die verwundeten Soldaten, die Deutschen gleich wie die Russen. Hier, bei den Kranken, war sie so glücklich, dass sie, als man dann wieder im Jahr 1945 die Schulen eröffnete, im Herzen große Sehnsucht spürte.

An diese Zeit erinnern sich zwei Schwestern. **Eine von ihnen erzählt:** *»Ich erinnere mich an den Tag der Befreiung von den Nazis bei der Revolution im Jahr 1945. Die deutschen Soldaten wurden draußen beschossen und verwundet im Krankenhaus in der Chirurgischen Abteilung auf den Boden gelegt. Zugleich wurde aber eine strenge Verordnung erlassen, dass ihnen niemand helfen darf. Bald danach sind wir durch diesen Flur zum Mittagessen gegangen. Einige streckten die Arme zu uns aus und baten um Wasser. Wir hatten Angst und waren ganz erschrocken. Da kam auch Schwester Vojtěcha. Sofort lief sie um Trinkwasser und ohne Angst hat sie ihnen gedient. Durch ihre Tapferkeit gab sie auch uns Mut – so war sie uns allen ein Beispiel echter, tapferer, barmherziger Liebe.«*

Und eine andere: *»Nach den Deutschen kamen die Russen. Wir bekamen Instruktion, dass wir Russisch lernen sollten, damit wir dann die verwundeten russischen Soldaten pflegen könnten. Ich erinnere mich, wie sich Schwester Vojtěcha darin auszeichnete. Einmal wurde sie durch einen russischen Soldaten bedroht. Er versuchte, sie anzufassen... Sie hat sich aber energisch dagegen verwahrt, hat sich unter das Kreuz gestellt, das an der Wand des Krankenzimmers hing, schaute dem Soldaten direkt in die Augen und sagte zu ihm mit einer zeigenden Geste zum Kreuz: „Ich gehöre diesem da am Kreuz!“ Der Soldat trat verlegen einen Schritt zurück und flüsterte: „Madonna.“ Seit dem Moment wagte niemand mehr, Schwester Vojtěcha zu belästigen.«*

Nach dem Krieg begann Schwester Vojtěcha in der klösterlichen Mädchenschule in Brno-Líšeň zu unterrichten. Sie wirkte hier auch als Schuldirektorin, und zwar vom **4. September 1945 bis 11. Februar 1949**. Schwester Vojtěcha denkt an diese vier Jahre als Lehrerin mit großer Liebe zurück:

»Der liebe Gott gab mir die Gnade, dass ich überall, wohin ich kam, sehr gerne war. Ich lebte in Líšeň völlig für die Schule, ich liebte die Kinder – und sie liebten uns.«

PRACHATICE



1



2



3



4



5



6

1. Als Vorgesetzte in Prachatice.
2. Prachatice, pohled na nemocnici.
3. Das Panorama von Prachatice.
4. Das Geburtshaus des hl. Jan Nepomuk Neumann.
5. Hl. Jan Nepomuk Neumann.
6. Mutter Bohumila Langrová, die Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus in Prag.

Nach dem Krieg gaben die neu geweihten Bischöfe neue Hoffnung auf die Erneuerung der Kirche in der Tschechoslowakei und in der Treue zum Heiligen Stuhl. Nach den sog. „Beneš-Dekreten“ kam es aber zur Abschiebung der Bürger deutscher Nationalität. Rund drei Millionen Sudetendeutsche wurden aus der Republik ausgesiedelt, teilweise nach Deutschland und teilweise nach Österreich. Auch die Kongregation der Borromäerinnen war davon betroffen, zirka 300 deutsche Schwestern wurden nach Österreich deportiert. Dies traf auch die damalige Generaloberin, Mutter Klementine Zaunmüller, die rechtzeitig die Situation begriffen hatte, am 1. Mai 1945 ihr Amt niederlegte und ins Exil ging. Die Kommunisten kamen am 25. Februar 1948 an die Macht, wobei der Präsident Edvard Beneš nach der fünftägigen Erpressung von Seiten des Kommunistenführers Klement Gottwald für die neue, aus den Kommunisten und den kleinen kollaborierenden Parteien zusammengesetzten Regierung unterschreiben musste. Die Sozialdemokraten hatten sich mit den Kommunisten vereint. Präsident Beneš weigerte sich im Mai, die neue sozialistische Verfassung zu unterschreiben; er wurde zur Abdankung gezwungen. Im September 1948 starb er. Sein Nachfolger wurde K. Gottwald. Der Kampf gegen die Kirche ließ nicht lange auf sich warten. Der Erzbischof Josef Beran wurde, nachdem die Heilige Messe in der Kathedrale des hl. Vitus unterbrochen worden war, durch Hausarrest isoliert; zuerst in seiner Residenz in Prag. Später wurde er 15 Jahre lang an verschiedenen Orten außerhalb von Prag interniert. Im Juni 1949 traten in allen Bischofsresidenzen die sog. Regierungskommissare an, welche die Archivkontrolle und die Kontrolle der Bischofsämter übernahmen.

Die Kommunisten gründeten auch im Juni 1949 die sog. „Katholische Aktion“ und zwar mit der Teilnahme und Hilfe einiger kollaborierender Priester. Das Ziel dabei war, eine nationale katholische Kirche zu bilden, die sich vom Papst trennen würde. Der Vatikan reagierte durch sofortige Exkommunikation der führenden Aktivisten, und die Aktion war gescheitert. Am 14. Oktober 1949 stimmte die Nationalversammlung über das sogenannte „Kirchengesetz“ ab. Dadurch wurde die Kirche außer Gesetz gestellt. Es wurde das Staatsamt für die „kirchlichen Angelegenheiten“ gegründet, und ein Gesetz über die wirtschaftliche Sicherung der Kirchen und der religiösen Gemeinschaften herausgegeben.

Nach der Aufhebung der kirchlichen Schulen lebte Schwester Vojtěcha ab 12. Februar 1949 im Prager Mutterhaus. Sie hat hier verschiedene Funktionen erfüllt – auch als Administrativkraft im Krankenhaus Pod Petřínem. Hier verblieb sie bis April 1950.

In ihrer Korrespondenz wird ihre Beharrlichkeit auf dem Wege der Heiligkeit bemerkbar. Da der Mensch dem anderen nicht geben kann, was er selber vermisst, kann man von diesen Briefen ihre Gesinnung und ihr gesundes geistliches Streben erahnen. Ihre ältere Schwester Emilie ermuntert sie in den noch erhaltenen Briefen zur freudigen Mühe: »Seid glücklich und steigt höher und höher. Ihre S. Vojtěcha.«

(Am 1. Januar 1947 in Brno-Líšeň)

Am 30. April 1950 wurde Schwester Vojtěcha als Vorgesetzte der Gemeinschaft in Prachatice, im Geburtshaus des hl. Jan Nepomuk Neumann, ein-

gesetzt, und zugleich wurde sie Leiterin in der Versorgungsanstalt der Caritas.

»Dann hatten wir sie als Vorgesetzte für kurze Zeit in Prachatice. Alle haben wir uns in ihrer Liebe gesonnt. Sie interessierte sich für jede von uns und vor allem um unser geistliches Leben. Beim Gespräch überzeugte sie sich gründlich darüber, wie wir leben.«

Im Jahr 1950 schrieb sie an eine Juniorin in ihrer Kommunität:
»Wollen Sie heilig werden?
Und Sie werden es! Aber die Heiligkeit muss uns etwas kosten. Je mehr Sie „diese Heiligkeit“ kosten wird, um so eher erreichen Sie sie. Überall ... durch alles, in jedem Augenblick... sollen Sie nicht sich selbst, aber auch nicht jemandem oder irgendeiner Sache, sondern nur dem Herrn gehören.«
(1950 an eine junge Schwester in der Prachaticer Gemeinschaft)

Seit April 1951 hielt sie - auf Wunsch der Generaloberin Mutter Bohumila Langrová - den Priester Remigius Janča, OFM, versteckt, welcher bei der Vernichtung der männlichen Klöster entwischt war. Dieser Priester gab den Schwestern der Kongregation, die nach Prachatice auf Urlaub gefahren waren, geistliche Übungen. Schwester Vojtěcha nahm diese schwierige Aufgabe tapfer an, ganz im Sinne des Satzes, den ihr die Generaloberin auf ein Bild geschrieben hatte: »Treu bis zum Tode.« In diesem Moment aber ahnte sie noch gar nicht, wie dramatisch sich diese Aufgabe entwickeln würde.

VERHAFTET UND VERURTEILT



Der Prozess mit den Vorstehern der Orden und Kongregationen in unseren Ländern wurde unter dem Namen „Aktion K“ durchgeführt. Alles war sorgfältig vorbereitet und sollte den Einfluss der Ordensleute auf die Öffentlichkeit eliminieren.

Der grundsätzliche Angriff gegen die Männerorden und Kongregationen fand in der Nacht vom 14. April 1950 statt. Die Mitglieder der Geheimpolizei und der Truppen der Nationalsicherheit (SNB) sowie der Volksmiliz drangen in die Klöster ein, oft mit Gewalt. Die Vorgesetzten mussten alle Ordensmänner zusammenerufen, und diese wurden der persönlichen Durchsuchung unterstellt. Sie durften nur ein paar persönliche Sachen mitnehmen, dann mussten sie in die vorbereiteten Busse einsteigen, die sie in die Internierungslager brachten. Insgesamt waren durch die „Aktion K“ 24 Orden und Kongregationen betroffen. 1240 Ordensleute wurden ohne Gerichtsverfahren eingesperrt. In den Internierungslagern waren damals 1200 Ordensmänner. In der Slowakei wurden 75 Ordenshäuser annektiert. In den „Lagern“ endeten 1136 Ordensmänner.

Per Rundfunk und Presse wurde der Öffentlichkeit kundgegeben, dass die Ordensmänner Intrigen fällen und Fallstricke gegen das Regime bereiten, dass sie die Befehle des Vatikans zur staatsfeindlichen Tätigkeit ausführen, dass sie in den Klöstern Waffen verstecken, und dass sie feindliche Agenten-Spione, ja sogar Mörder unterbringen. Das Regime will angeblich durch die neuen Maßnahmen den Orden nur die Rückkehr zu ihrer eigentlichen religiösen Sendung ermöglichen. In der Tschechei fand für die „Aktion K“ der Name „die Bartholomäusnacht“ und in der Slowakei „die Barbarennacht“ Eingang. Außer der Internierung schickte das Regime die jungen Seminaristen, Ordensmänner und Priester im Rahmen der allgemeinen Armeepflicht in die sogenannten technischen Hilfstruppen (PTP). Diese wurden den Arbeitslagern gleich, und zwar auf unbestimmte Zeit (36 Monate und länger). Nach der schweren Arbeit im Wald, auf den Straßen und beim Bau der Armeeobjekte mussten diese Menschen an den Abenden noch zwei Stunden Pflichtschulung in Marxismus-Leninismus absolvieren.

Die Verfolgung der Ordensfrauen
Nach der Vernichtung der Männerorden und Kongregationen wurde der Kirche schon ganz klar, dass auch

die Schwestern jetzt am Tagesprogramm stehen. Das Staatsamt für die Kirchenangelegenheiten hat am 25. September 1950 die Vorgesetzten aller weiblichen Orden und Kongregationen nach Prag gerufen und ihnen befohlen, sie sollten ihre Ordenshäuser sofort freistellen, da der Staat sie für andere Zwecke konfisziert. An demselben Tag wurden in allen Häusern der Frauenorden Regierungsbevollmächtigte eingesetzt. Der Anfang des Umzugs wurde absichtlich zum Fest des hl. Václav, dem 28. September 1950, bestimmt. Die ausgesiedelten Schwestern wurden in ungenügenden Gebäuden untergebracht. Sie wurden zur Arbeit in gesundheitlich gefährdenden Betrieben (z.B. in den chemischen Fabriken) eingesetzt. Die Vorgesetzten wurden von ihren Kommunitäten isoliert, und im Sommer 1952 wurden die Höheren Vorgesetzten in das Internierungslager in Hejnice (Nordböhmen) deportiert. Seit 1953 wurden die Schwestern nach und nach unter die Verwaltung der Tschechischen Katholischen Caritas, die vom Staat kontrolliert wurde, übergeleitet. Es fand auch eine Reihe von Prozessen mit Schwestern, vor allem mit den Vorgesetzten statt, die mit langen Jahren Haft endeten.

Eingriff gegen die Bischöfe
Das neue Regime hat zuerst den Prager Erzbischof Beran in der Internierung isoliert, danach aber auch die Diözesanbischöfe und zum Schluss die übrigen Bischöfe. Kapitelvikare verwalteten die Diözesen.

Für das Verstecken des jungen Franziskaners bekam Schwester Vojtěcha 8 Jahre strenger Haft.

Am 9. September 1952 wurde in České Budějovice durch die Geheimpolizei der Befehl zur Verhaftung der Schwester Vojtěcha Hasmandová erteilt. Am 10. September 1952 wurden dann Schwester Vojtěcha, der Priester P. Remigius Janča OFM und noch andere Schwestern von Prachatice verhaftet und in České Budějovice eingesperrt. Sie blieb bis zum 5. November 1953 in Haft. Vom 16. September 1952 bis 28. April 1953 musste sie (mit den anderen Verhafteten) sieben Verhöre wegen der „staatsfeindlichen Tätigkeit“ über sich ergehen lassen. In den Tagen vom 17. – 19. September 1953 fand das Hauptverfahren beim Bezirksgericht in České Budějovice statt. Durch eine willkürlich zusammengestellte Gruppe wurde sie des Hochverrats angeklagt. Beim Hauptverfahren im Gericht am 17. September 1953 sagte Schwester Vojtěcha unter anderem auch Folgendes aus:

»Schon als ich zehn Jahre alt war, wollte ich ins Kloster. Ich ließ mich ausschließlich durch meine Sehnsucht, mein Leben Gott zu weihen, leiten.«
Auf die Anklage des Hochverrats antwortet sie:
»Den Dienst an Gott verstehe ich als Dienst an den Menschen. Um diesen Dienst habe ich mich mit allen Kräften bemüht. Ich denke, dass ich die Jugend in den Schulen gut erzogen habe, und damit stehe ich auch vor meinem Gewissen. Ich habe die Kinder im Gehorsam Gott gegenüber und für das Wohl der Nächsten erzogen.«

Am 19. September 1953 fiel in Písek das Urteil. Schwester Vojtěcha wurde als vatikanische Spionin wegen Hochverrats zu 8 Jahren Haft verurteilt, P. Janča zu 9 Jahren und die anderen Schwestern zu niedrigeren Strafen. Im Text der Verurteilung stand unter anderem:

»Alle Angeklagten... haben sich an unserem Volk schwer versündigt, durch ihren blinden, bewussten Gehorsam zum Vatikan traten sie auf die Ebene der Unnationalität des Finanzkapitals. So wurden sie durch den Imperialismus zu Renegaten, dessen williger Epigone der Vatikan ist, der seine materiellen Interessen unter dem Schleier des Kultes verhüllt..., wobei die allerhöchste Initiative von allen angeklagten Frauen die Hasmandová entwickelt hat, was zum bedeutenden Grund der Strafverhandlungen wurde. Ihr Verhalten war dabei vom Einfluss ihrer schlecht verhüllten Absicht geprägt, durch die staatsfeindliche Tätigkeit eine bedeutendere, höhere hierarchische Stellung zu erzielen.«

Als Nebenstrafe zum Hochverrat galt der Verlust sämtlicher Habe, nur die Staatsangehörigkeit hat das Gericht den Verurteilten nicht abgenommen. Sie war nur durch den zeitbedingten Verlust der Bürgerrechte, bei Mutter Vojtěcha in der Dauer von fünf Jahren, betroffen. Allen Verurteilten wurde der Ersatz der Strafverfahrenskosten auferlegt.

1953–1960

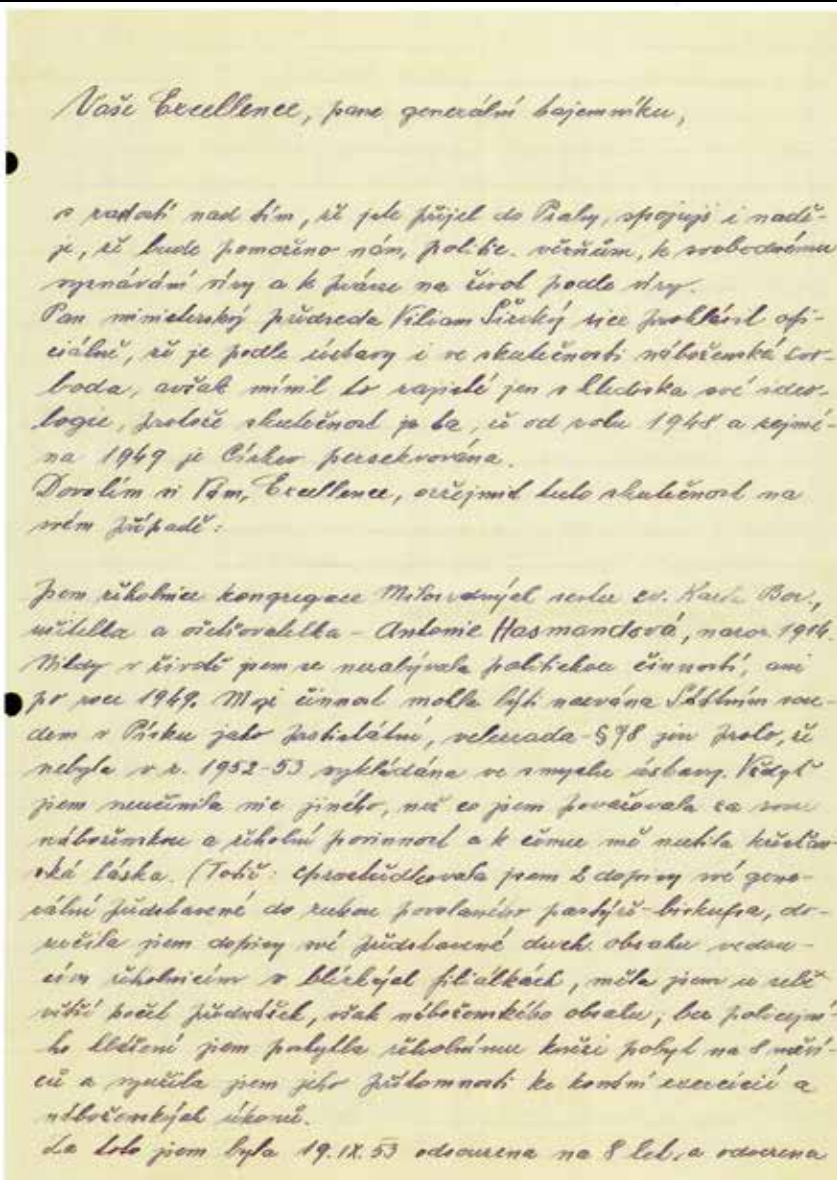
IM GEFÄNGNIS IN PARDUBICE UND PRAG-PANKRÁC



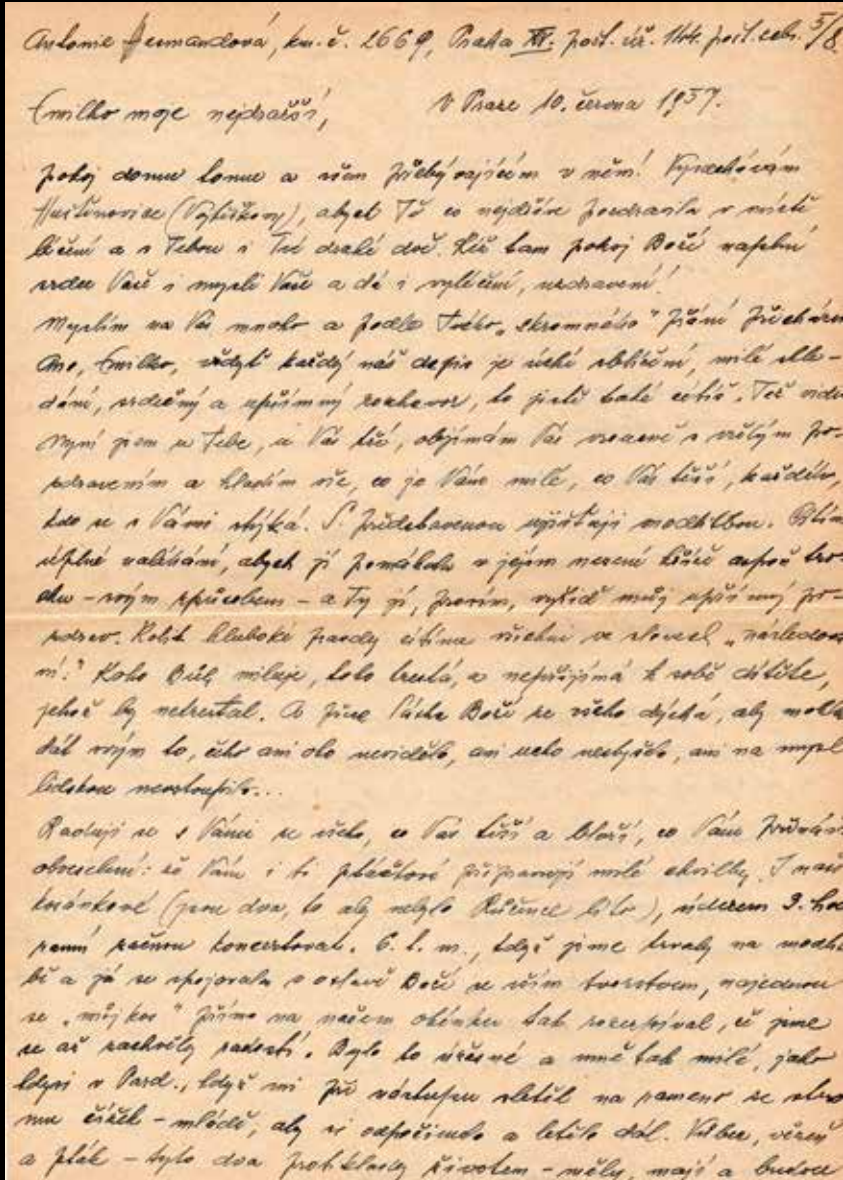
1



2



3



4

1. Verurteilte 39-jährige Antonie Hasmandová.
2. Das Gefängnis in Pardubice.
3. **Dopis z vězení generálnímu tajemníkovi OSN.**
4. Der Brief an Schwester Emilie aus Prag-Pankrác. Durch einen geheimen Hinweis grüßt sie auch andere Ordensschwestern und unter dem Spitznamen „Lila“ zum Schluss auch die Generalvikarin.

Am 5. November 1953 wurde das Urteil rechtskräftig und Schwester Vojtěcha trat die Strafe im Gefängnis in Pardubice an. Die Strafe sollte bis 10. September 1960 dauern. Der Aufenthalt im Gefängnis wirkte sich jedoch auf ihre Gesundheit aus. In den Gefängnisaufzeichnungen über ihren Gesundheitszustand wird bemerkt: eine chronische Nierenentzündung und Lungen-TBC.

Am 6. November 1955 teilte sie ihrem Bruder Gustav mit, dass nur zwei Absender von den nächsten Verwandten an sie schreiben dürften. Sie ermunterte sie mit folgenden Worten:

»Ich weiß, dass es auch für Euch schmerzhaft ist, dass ich nicht alles von Euch empfangen kann, aber dies soll Euch nicht betrüben. Denn durch unseren Schmerz bereitet man vielleicht denen Freude, die keine andere als nur diese haben. Nun – das ist schon etwas wert. Wir verlieren niemals zu viel, denn durch alles, was uns schwer oder schmerzhaft ankommt, erkaufen wir uns die höheren, größeren Werte. Deswegen, Simeona, meine Liebe, sei nicht traurig!«
(Von dem nie abgesandten Brief, der in den Akten als „regelwidrig“ galt).

Am 29. Juli 1956 schreibt sie zusammen mit elf anderen Häftlingen aus Pardubice einen Brief an den Generalsekretär der UNO, Mr. Dag Hammarskjöld, aus Anlass seines Besuchs in der Tschechoslowakei und protestierten damit gegen die Beeinträchtigung der Bürgerrechte und der Religionsfreiheit im Gefängnis:

...»Eure Exzellenz, Sie sind sicher der Verteidiger der Gerechtigkeit schon von Ihrem Amt her, so wird es Ihnen unglaublich erscheinen, dass solche Umstände in einem Staat vorkommen, wo die Religionsfreiheit durch die Verfassung angeblich garantiert wird. Denn auf der ganzen Welt (sogar auch in den nazistischen Strafanstalten) wird den Gefangenen die Möglichkeit eines ordentlichen religiösen Lebens, zumindest in den grundlegenden Sachen, gegeben. Bei uns aber ist dies nicht der Fall. In allen Strafhäusern waren zwar Kapellen, aber diese wurden entweder aufgehoben, oder sie werden in Kulturräume umgewandelt, und eine so selbstverständliche Möglichkeit, wie die Teilnahme an der hl. Messe und am Gottesdienst überhaupt, dürfen wir uns nicht einmal träumen lassen.
Herr Generalsekretär, somit wende ich mich an Sie als einem von vielen, damit Sie mindestens die grundlegenden Rechte des Menschen auf

die eigene Konfession und auf das Glaubensleben verteidigen können...«

Für das Verfassen dieses Briefes wurden ihr für drei Monate die Vorteile genommen und sie wurde auf zwei Jahre in die strengere Haft nach Prag-Pankrác überstellt. Von dort schreibt sie den **Verteidigungsbrief an Oberst JUDr. Oldřich Mejdr** (den Verantwortlichen für alle Hafteinrichtungen in der Tschechoslowakei):

»Herr Oberst, ich beklage mich sachlich weder über die StB (Geheimpolizei) in Pardubice, noch über meine Umsiedlung nach Pankrác. Ich beklage mich aber über die Gründe Ihrer Entscheidung!«

Auch in diesem Brief verteidigt sie außerordentlich tapfer die Grundrechte der Gläubigen, wie das Glaubensleben auch im Gefängnis. Sie äußert auch ihre Vermutung, dass ihre Bitte an den UNO-Sekretär gar nicht angelangt war.

»Zu dieser Instanz ist meine Bitte also nicht vorgedrungen. Sicher rechtswidrig. So berufe ich mich noch auf die höhere Instanz, und diese ist, Herr Oberst, Ihr Gewissen!
Zu den vergangenen Unrechten haben Sie als Verursacher weitere neue Unrechte dazugegeben. (...) Sie haben die Repressionen verstärkt, Sie haben wieder den Druck auf die Gesundheit einiger Frauen, die, wie Sie voraussetzen können, wegen der langen Haft erkrankt sind, verstärkt. Wieder haben Sie ihnen für lange Zeit die Möglichkeit des Kontakts mit der Familie und die Möglichkeit der Straferleichterungen, die überall selbstverständlich sind, genommen. Ist dies menschlich, Herr Oberst? Und ist dies die Arbeit für einen Mann der Gerechtigkeit?«

Da sie am Sonntag nicht arbeiten wollte, wurde für sie ein Disziplinarverfahren durchgeführt, dessen Resultat die Strafe des Verlustes der Vorteile für einen Monat und die Korrektur war.

Von der Besprechung am 19. März 1957 über die Schwester Vojtěcha, als Häftling Nr. 2669 geführt und von der periodischen Auswertung kommt heraus, dass sie ihre Straftat absolut nicht bereut und dass sie sich für eine religiöse Märtyrin hält. Sie ist daran interessiert, dass die Kirche stärker wird, und die weltlichen Angelegenheiten interessieren sie angeblich nur wenig. Sie verfolgt die Tagespresse, macht sich aber darüber ihre eigene Meinung. Ihre Verurteilung hält sie für Irrtum, denn rechtlich hat sie nichts Falsches gemacht, mindestens aus der Sicht, wie sie selber ihre Tat sieht. Diese ihre Meinung will sie nicht aufgeben.«

»Die Ausübung der Strafe hat auf die Verurteilte keinen Einfluss. Sie beschäftigt sich ständig mit dem Gedanken, dass Gott alles zum Guten führt.«

Die Kommission für die Durchführung der Präsidentenamnestie vom 01. 12. 1957 hat jedoch entschieden, dass diese sich nicht auf Schwester Vojtěcha bezieht. Am 3. September 1958 wurde sie ins Gefängnis nach Pardubice zurückgebracht. Erst aufgrund der Präsidentenamnestie vom 9. Mai 1960 wurde sie bedingt entlassen. Es wurde ihr der Rest der Haftstrafe von vier Monaten und einem Tag, sowie die Nebenstrafe des Verlustes der Ehren- und Bürgerrechte und der Verlust der Bürgerrechte erlassen.

Am 10. Mai 1960 erhielt der Bezirksrat, Arbeitsabteilung in Znojmo, von Pardubice diese Beurteilung für Schwester Vojtěcha:

»Zur Ausübung der Strafe hat sie nie eine positive Beziehung gehabt. Mehrmals war sie die Anstifterin verschiedenen Aufruhrs. Sie soll vom Kollektiv ferngehalten werden, sonst wird sie auf denselben verderbende Auswirkung haben.
Was die Arbeit angeht, war sie nur eine durchschnittliche Arbeiterin, ohne Interesse an der Arbeit im Wettbewerb, und hat für diese Tätigkeiten ausgesprochenen Widerwillen gezeigt. In ihrer Umerziehung kam es zu keinem Resultat.«

Am 11. Mai 1960 wurde Schwester Vojtěcha aus dem Gefängnis in Pardubice entlassen. Bei der Entlassung schrieb sie in das Protokoll drei Bemerkungen zur Strafvollstreckung: Die Verstöße gegen die Religionsfreiheit, die Missbilligung der sonntäglichen Arbeit und die Übergriffe, die sie und die anderen Frauen betroffen haben. Zugleich musste sie eine Erklärung über die Verschwiegenheit unterschreiben, was die Erfahrungen während der Haft und der Haftbedingungen betraf.

Ihre Schwestern und andere Frauen bezeugen ihren heroischen Glauben, ihre Liebe und ihr Verzeihen. Obwohl sie selber gelitten hat, hat sie allen geholfen. Ihre große Liebe bewies sie auch durch die Briefe aus der Haft. Einige Briefe wurden nicht aus dem Gefängnis abgesandt und sind im Archiv geblieben.

Über diese Zeit hat sie später als über eine Zeit der Gnade Gottes gesprochen: »Ich war im Netz der Liebe Gottes.« Ausnahmsweise erwähnte sie auch das erlebte Leid.

NACH DER ENTLASSUNG AUS DEM GEFÄNGNIS



- 1. Schwester Vojtěcha unterwegs im Auto 1962.
- 2. In diesen Häusern lebte sie in der großen Kommunität der Schwestern (110).
- 3. Die Kirche des hl. Franziskus in Vidnava.
- 4. Hier fing die neue Lebensetappe an.
- 5. Der jüngste Bruder Vojtěch Hasmanda.
- 6. Die schöne Natur in der Umgebung von Vidnava.

Am 11. Mai 1960 wurde Schwester Vojtěcha vom Gefängnis in Pardubice entlassen. Noch aus Pardubice schickte sie an ihre leibliche Schwester Emilie Hasmandová nach Božice glücklich ein Telegramm über ihre Entlassung. In Božice bei Znojmo verbrachte sie die ersten Wochen in der Freiheit. Ihr war es völlig klar, dass sie bewacht wird, dennoch schreibt sie aus Božice an Schwester Doloris. Sie fühle sich schlecht, es sei ihr zum Weinen, sie sei am Ende ihrer Kräfte, aber doch glücklich, dass sie frei ist.

»Liebe Dolinka, Gottes Friede und Liebe sei mit Euch allen! An alle den gleichen, herzlichen und dankbaren Gruß... Gestern kam also hier für uns und für Euch alle der freudige Tag der Rückkehr. ... Dass ich mich normal fühle, das kann ich nicht sagen. Ständig möchte ich heulen, Du kennst es doch. Emilka tröstet mich, dass es vorbeigeht. Sie hat wahrscheinlich schon von Euch bestimmte Erfahrungen. (...) In sechs Tagen melden wir uns beim ONV (Bezirksamt), und dann geht es mit neuem Eifer voran. Alle grüßen herzlich Dolinka. So gebe ich es weiter. Gerne haben sie alle an Dich gedacht.«
(In Božice, am 12. Mai 1960)

Aus Vidnava, einer kleinen Stadt an der polnischen Grenze, wohin sie in die Kommunität geschickt wurde, schreibt sie an ihre Lieben nach Huštěnovice. Sie schreibt über ihre ersten Weihnachten in der Freiheit und auch über die Folgen der Haft:

»Meine Liebsten, Gottes Friede und Liebe sei mit Euch! Dieses Jahr kommt es mir schwer an, Euch ein „freudiges“ Fest zu wünschen. Ich weiß, dass Ihr alle in Leid und Schmerz lebt. Zum Fest des hl. Stefan habe ich sogar im Bett bleiben müssen. Der Kopf, das Erbrechen..., ich musste von der hl. Messe weggehen. Sogar die Kommunion konnte ich wegen Erbrechen nicht empfangen. Das bedauerte ich am meisten. Alle sind wir schon mit den Nerven fertig. Wundert Euch nicht. Es waren wieder einmal Weihnachten zu Hause – und in Tränen. Obwohl ich mich in tiefer Ergebenheit vor dem Willen Gottes verbeuge, der Organismus will mit meinem Willen nicht zusammenarbeiten, er rebelliert, aber möge es sein, dass es dem Vojtínek viel Hilfe leistet.«
(in Vidnava, am 29. Dezember 1960)

Wiederholt schreibt sie an Schwester Simeona, die in Huštěnovice den sterbenden jüngsten Bruder pflegt:

»Mein liebes Schwesterlein Simeona, Gottes Friede und Liebe sei mit Ihnen in Ihrem Dienst an dem Kranken und überhaupt. ... Der liebe Gott, mein liebes Schwesterlein, möge Ihnen Kraft und so viel Milde und Liebe geben, dass Sie auch den geheimsten Schmerz umfassen und ihn ohne Worte stillen oder mindestens lindern. Sicher wissen Sie, dass ich mit Ihnen fast immer bin, und ich bin Ihnen sehr dankbar für all Ihre Nachrichten. Ihre SM. Vojtěcha«
(in Vidnava, am 5. Januar 1961)

Noch nach einem Jahr äußert sie den Mangel an geistigen Kräften, der noch durch das Leiden des jüngsten Bruders verstärkt wird:

»Mein liebes Schwesterlein Emilie, Gottes Friede und Liebe mit Euch! Es ist schon längst nach Weihnachten und kein Brief von mir. Schwesterlein mein, sicher verstehen Sie mich! Glauben Sie, dass ich nicht genug Kraft (geistliche) habe, um einen richtigen Brief zu schreiben. Sie wissen doch, warum. Von zu Hause eine schlechte Nachricht nach der anderen. Und doch, wie viel Schönes birgt sich in diesen schmerzhaften Nachrichten! Ich staune über Gottes Liebe zu Vojtínek. Wie viel Zärtlichkeit erweist der liebe Gott denen, die ihn ehrlich in ihrer Seele suchen. Sicher hat auch er Ihnen geschrieben. Ich bin froh, dass er schon zählt und alles weiß. Vojtínek ist in dieser Krankheit so reif geworden, dass wir ihn nur beneiden können. Doch denke ich, dass er am meisten gelitten hat, wenn er nicht zurück konnte. Jetzt überhäuft ihn Gottes Liebe mit Zärtlichkeit.

Dies, Schwesterlein, schreibe ich Ihnen zu Ihrem Trost, wenn ich sehe, dass auch Sie derselben Gesinnung sind. Aber auch darum, dass der Mensch ein bisschen Unterstützung von einer anderen Seite braucht. Uns bleibt nichts anderes übrig, als zu danken und wieder zu danken, dass die Liebe Gottes auch im Erteilen des Schmerzes so sanft ist. Wir sind Gottes, der Menschen und der eigenen Seele Schuldner.

Manchmal weiß ich nicht mehr, wie soll ich meine Dankbarkeit der Güte Gottes gegenüber äußern, so pflege ich zu sagen, mein Dank wird so aussehen, dass ich mich persönlich bedanken komme. Dann möchte ich dies sehr schön ausführen...

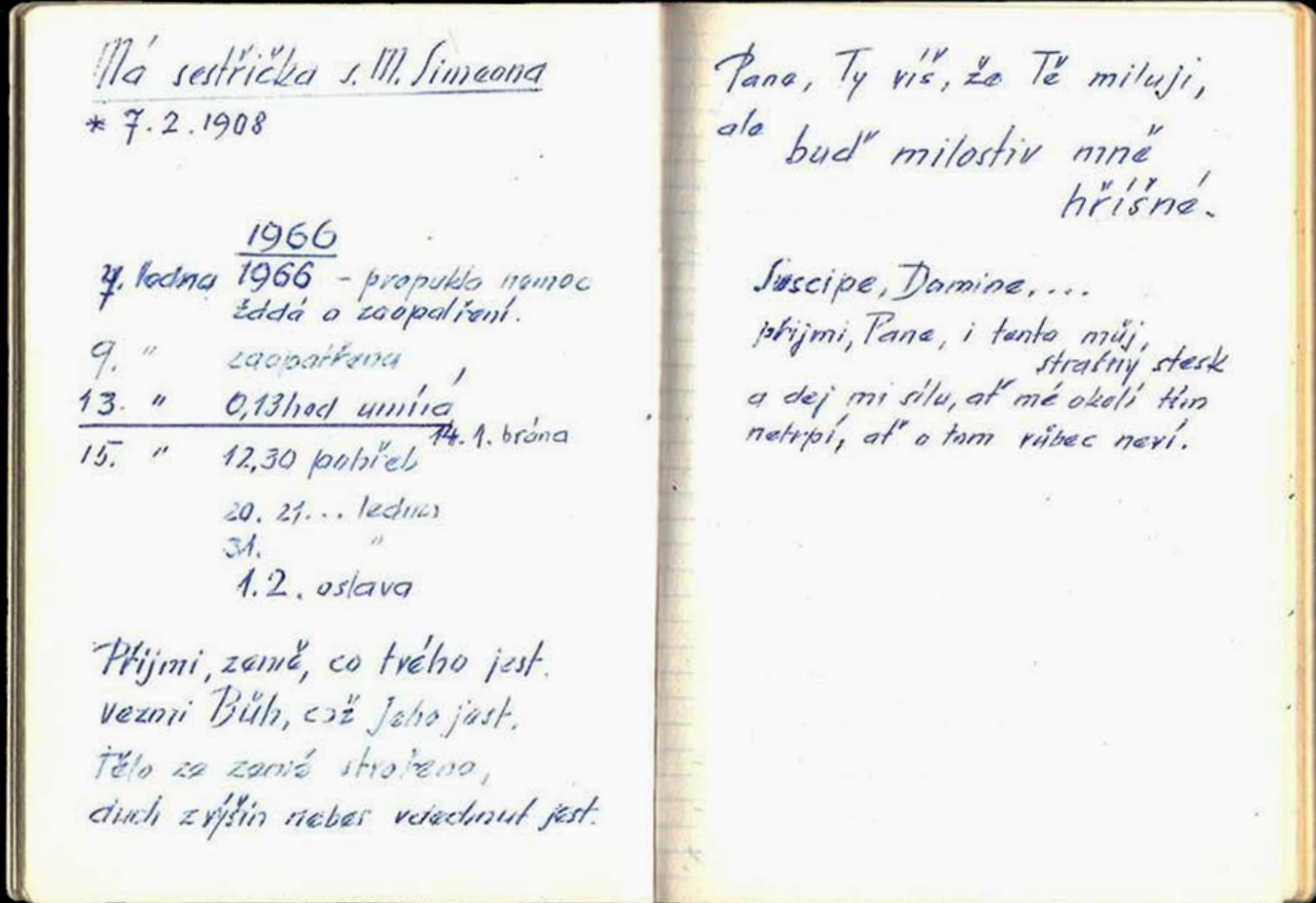
Jetzt plage ich mich im Büro. Wir strengen unsere Kräfte für die Jahresabrechnung an. Nun sind wir fast fertig. Aber wir haben ordentlich geschuftet und schufteten noch. Ich freue mich schon darauf, wenn all das vorbei ist. Wissen Sie, das flüstere ich Ihnen nur so ins Ohr: Zum Büro hab ich keine herzliche Beziehung. Ach, mein Dachboden und Lager und all der Kram!! Das war mein Gebiet der Seligkeit! Aber hier bin ich auch glücklich, da der liebe Gott mich hier haben will. Schließlich ist es gar amüsant, wenn du für einen Heller sämtliche Papiere durchsuchen und durchrechnen musst, bis du mit dem Glücksaufschrei die „verlorene Drachme“ siehst. Und ein anderes Mal, wie bist du glücklich, wenn alles klappt, und welche Spannung du erlebst, bevor es klappt und bevor der letzte Tastenschlag der Rechenmaschine dir die liebe oder unliebe Überraschung ausschüttet.

Bei all dem Schmerz bin ich zufrieden und der unendlichen Liebe Gottes dankbar. Und Sie, Schwesterlein? Wir haben noch viel Arbeit, so schreibe ich Ihnen in Eile, damit ich nicht der Grund Ihrer Unruhe werde. Bitte, machen Sie sich keine Sorgen, mit nichts und niemandem. Wir sind in Gottes Hand und dort, wo wir am meisten gelitten haben, leiden wir weiter, doch ganz anders. Unser Schmerz wird in dieser Hinsicht freudig und die Freude schmerzhaft... Ihre dankbare S. Vojtěcha.«
(in Vidnava, am 13. Januar 1961)

Nach der Entlassung aus dem Gefängnis wurde ihr eine Probezeit in der Dauer von zehn Jahren bestimmt. Aufgrund der weiteren Präsidentenamnestie vom 9. Mai 1965 wurde ihr auch der Rest der Probezeit erlassen.

1966–1970

DIE VIDNAVER KOMMUNITÄT



1

2

3

4

5

6

7

1. In Vidnava 1967 im erneuerten Ordenskleid.
2. Das zweite Haus der Vidnaver Kommunität.
3. Schwester Simeona.
4. Die Aufzeichnungen der Schwester Voj-

- těcha zum Tod der Schwester Simeona.
5. Zu Besuch in Šluknov 1967.
6. Schwester Vojtěcha, Schwester Emilie und Bruder Gustav.
7. Schwester Vojtěcha beim Klassentreffen mit den ehemaligen Mitschülerinnen.

In den sechziger Jahren pflegte Schwester Vojtěcha reiche Korrespondenz. Es sind viele Briefe erhalten. Aus dem Gefängnis sind es ungefähr 140, außerdem 400. Außer der Familie schrieb sie auch an die ehemaligen Mithäftlinge und Mitschülerinnen. Für einige von ihnen war sie die Lebensgefährtin, die moralische Stütze und große Freundin. Diese Freundschaften hat sie bis zu ihrem Tode gepflegt.

Am 13. Januar 1966 stirbt ihre Schwester Simeona. In der Korrespondenz und in ihren Aufzeichnungen spiegelt sich wider, wie tief sie der unerwartete Tod des nächsten Geschwisters ergriffen hat. Sie bittet den Herrn, dass niemand in ihrer Umgebung solche Trauer erleiden muss.

Schwester Vojtěcha schrieb oft an ihre Freundin aus dem Gefängnis, Frau Milena Grimová, dass sie sich ehrlich auf das Treffen sechs Jahre nach der Entlassung freut. Weiters erwähnt sie in diesem Brief auch über sich selbst:

»Du weißt doch, bei mir ist es wieder noch anders als bei Dir. Ich war im Kloster immer glücklich. Glaub mir, dass bei mir nicht eine einzige Minute verlief, in der ich diesen meinen Schritt bedauert hätte, obwohl schon verschiedene Augenblicke kamen, wo die Sonne nicht mehr glänzte, ähnliche, welche wir beide gemeinsam durchgemacht haben, aber – schließlich kennst Du mich und weißt, dass ich zwar ein armseliges Geschöpf bin, das aber doch die Augenblicke, die der liebe Gott gesandt oder zugelassen hat, gut zu bestehen versuchte. So möchte ich, Milena, dass alle glücklich sind – aber es gelingt mir nicht. Mir ist es nicht egal. Aber – was kann man machen. Der liebe Gott weiß, warum es gerade so und nicht anders ist, dass er das Schicksal des Menschen so führt, und eines ist schon sicher, dass er es immer zu unserm Besten tut.«

(in Vidnava, am 12. August 1966)

Ihre leibliche Schwester Emilie ermuntert sie, eigentlich zum ersten Mal nach Simeonas Tod.

»Nun, meine liebe Emilka, unser Schwesterlein Simeona haben wir schon beim lieben Gott, und

diese unsere Lebenszeit wird – vielleicht – auch nicht mehr lange dauern. Täglich denke ich daran. Trotzdem bin ich gerne auf der Welt und schätze jeden Tag meines Lebens. Aber doch freue ich mich (selbstverständlich mit Angst, aber auch mit Zuversicht) auf den Augenblick, wo auch uns das ewige Licht aufgeht, sicher noch nach manchem Kampf, doch herrlich, nicht wahr!«

(in Vidnava, am 14. November 1966)

Nach Möglichkeit hat sie mit den Schwestern den Verlauf des II. Vatikanischen Konzils verfolgt und hat es mit ihrem Gebet begleitet. 1967 kam es nach den Konzilsbeschlüssen über die Anpassung an die Zeit auch zur Änderung des Ordenskleides.

Ein anderes Mal schreibt sie an Frau Milena Grimová darüber, dass es zur Änderung des Ordenskleides gekommen ist, und da Milena sie noch nie im Habit gesehen hat, schickt sie ihr ein Photo. Sie bedauert, dass sich die beiden noch nicht so gesehen haben. Nach einem halben Jahr schreibt sie wieder an Milena, sie versucht, ihr Mut zu machen zum entscheidenden Schritt, ermuntert sie, einen Brief zu schreiben, und erweist allseitiges Interesse an ihr und ihrer Familie: »Was mache ich aus jedem Moment? Ich möchte stets nur das Gute. Es ist klar, dass vieles davon nicht gelingt, aber der liebe Gott schaut gerade auf unseren guten Willen. Darin steckt das Glück. Wir müssen es versuchen und uns wirklich bemühen! Das Gute zu wollen und mit Hilfe Gottes die Krümmlein der Liebe Gottes, die Blüten der sorgfältig erfüllten Pflichten zu verschenken, obwohl die Hände bluten – die Rosen haben doch auch Dornen. Ich sage mir immer, dass Gott es wert ist, um für ihn alles zu tun, alles anzunehmen und alles zu schenken.«

(in Vidnava, am 21. August 1967)

Nach einem Jahr schreibt sie wieder Schwester Emilie zum Namenstag Worte der Hoffnung und Ermunterung:

»Gern erinnere ich mich an den schönen Satz, dass „die Askese das größte und erfolgreichste Apostolat ist.“ Kleinigkeiten, nicht wahr? Aber die große Liebe bemisst man doch gerade nach den Kleinigkeiten, nicht wahr?

Und das Kapital der täglichen Opfer, der Arbeit, der Mühe und des Schmerzes, dies ist der schönste Strauß in unseren Händen, wenn wir mit unserem Wunsch zur guten Nacht vor dem Tabernakel stehen.«

(in Vidnava, am 19. November 1967)

Die Ereignisse des Prager Frühlings brachten auch in solche abgelegene Kommunitäten, wie die in Vidnava war, hoffnungsvolle Erwartungen für die ganze tschechische Gesellschaft, sowie für die Kongregation.

Nach der Ordenssitten verfasste Schwester Vojtěcha ein paar Zeilen über den Ursprung ihrer Berufung. Die sehr lebendige Erzählung über ihre Kindheit beendet sie mit den Worten:

»Ein Stück Leben hinter mir. Überall war ich gern. Niemals – auch in den schwersten Augenblicken, auch in meiner Schwäche und Not – niemals habe ich bedauert, dass ich diesen Weg der Nachfolge meines himmlischen Bräutigams gewählt habe. Für all das bin ich der Barmherzigkeit Gottes, meiner himmlischen Mutter und meinen Beschützern tief dankbar. Gott vergelte der ganzen Kongregation, dass sie mir so viel Gutes gegeben hat, und meinen lieben Vorgesetzten immer auch für die Liebe und Nachsicht. Vor allem vielen Dank für Vidnava! Ich mochte diese Kommunität, denn sie hat mich am meisten beschenkt. Vidnava war für mich ein bitteres Kraut, das heilt, stärkt, Einsicht gibt und gesund macht. „Meine Seele preist den Herrn!“

(in Vidnava, am 26. Januar 1969)

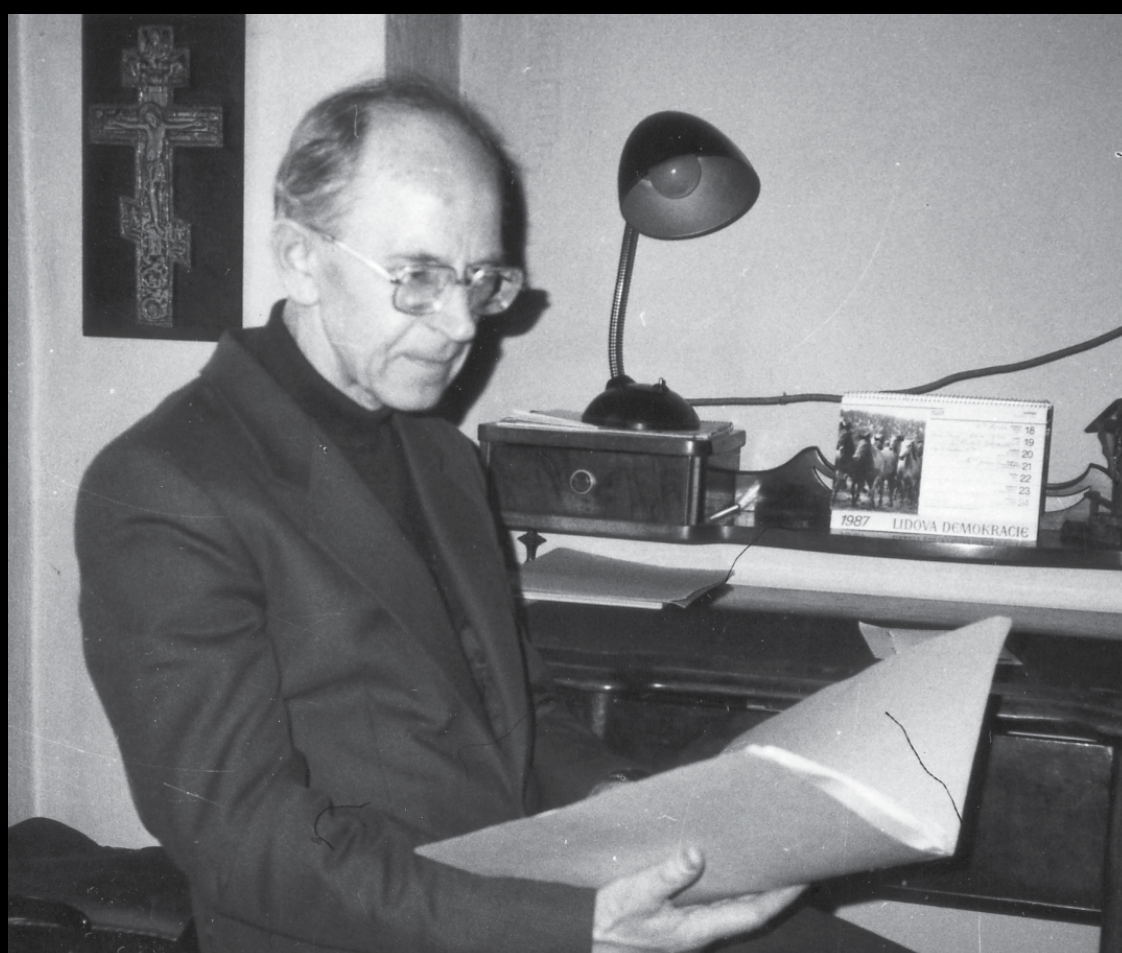
Seit 1. Oktober 1969 wurde sie die Vorgesetzte der großen Vidnaver Kommunität. Als Vorgesetzte nimmt sie auch mehr an der Vorbereitung der nachkonziliaren Erneuerung in unserer Gemeinschaft teil. Die Generaloberin Mutter Bohumila Langrová sah den Anfang der Erneuerung in der Einberufung des ordentlichen Generalkapitels. Anfang Juli 1970 fährt also Schwester Vojtěcha von Vidnava nach Znojmo-Hradiště zum Generalkapitel.

1970 Vidnava–Znojmo/Hradiště 1976

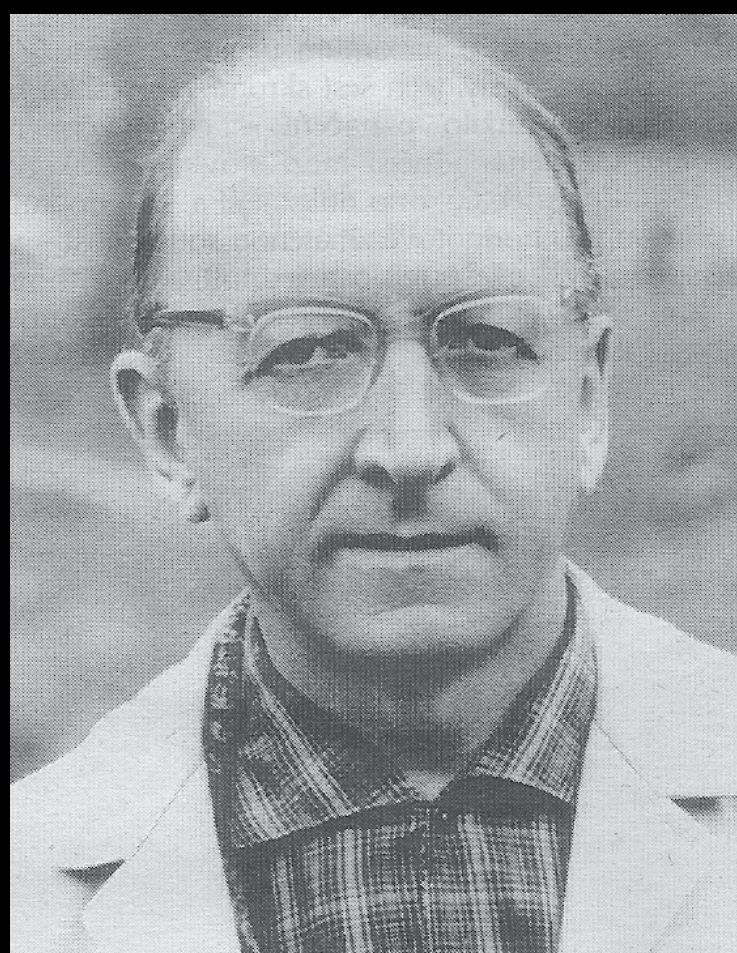
GENERALOBERIN



1



2



3



4



5



6

1. Mutter Vojtěcha zum ersten Mal im Dienst der Generaloberin.
2. Pater Jan Evangelista Vicha, OFM Cap.
3. Pater Jan Evangelista Urban, OFM.
4. Die Kapelle in Nancy.
5. Das Mutterhaus in Nancy, Ort der Gründung der Borromäerinnen.
6. Znojmo-Hradiště.

Aus politischen Gründen hatte die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus in der langen Periode von 34 Jahren die Leitung nicht ordentlicherweise wählen können. Die Dekrete des II. Vatikanischen Konzils und die Jahre des Prager Frühlings hatten nun Mutter Bohumila Langrová die Vorbereitung des Generalkapitels ermöglicht. Dieses fand am 8. Juli 1970 statt. Zur Generaloberin wurde Mutter Vojtěcha Hasmandová gewählt. Zugleich mit dem Eintritt neuer Kandidatinnen begann es aber in unserem Land wieder politisch schärfer zu werden, es trat die Zeit der „Normalisierung“ ein. Die neu gewählte?

Mutter mit ihrem Rat schrieb an alle Schwestern in allen Kommunitäten einen Brief, der zur Programmklärung ihres Amtes wurde. Die Kongregation in Böhmen hatte damals 680 Schwestern, die in dreißig Kommunitäten lebten. Mutter Vojtěcha fing an, die Schwestern über das Leben in der Gemeinschaft, später auch in der neu entstandenen Föderation der Borromäerinnen und in der ganzen Kirche, regelmäßig zu informieren. Unermüdlich kümmerte sie sich um die Formation aller Schwestern im Geiste des II. Vatikanischen Konzils.

»Unsere gemeinsame Aufgabe – „eins in Gott zu sein“ – kann man nur in der Zusammenarbeit aller erzielen. Gerade darum bitten wir Sie von Herzen, liebe Schwestern. Wir dürfen die Stimme des Konzils, was das Verständnis des Dienstes angeht und wie es in den Konzildokumenten steht, nicht überhören.

Wir alle sind Diener! Auch die Kirche als solche will nicht mehr regieren, sondern dienen! Dies ist die herrliche Veränderung im Vergleich zum früheren, vorkonziliaren Denken.

Das Bewusstsein: „Ich bin die Dienerin“ – soll auch jede von uns bis ins Knochenmark durchdringen. Ohne Sie, liebe Schwestern, vermögen wir nicht, die Aufgaben, die vor uns stehen, zu verkraften.

Die Kirche verlangt von uns, dass wir in unser Leben den neuen konziliaren Geist einpflanzen. Es ist vor allem der Geist der echten Liebe und der gegenseitigen Zuversicht, der Geist der Aufrichtigkeit, der Armut, der Schlichtheit, der Einfachheit und der Demut. Vor allem sollen wir aus dem Formalismus und der Oberflächlichkeit heraustreten. Notwendig müssen wir in die Tiefe und zum Grund kommen. Es reicht nicht aus, das Ordensdekret nur zu lesen

und zu kennen, sondern wir müssen auch das eigene Leben nach ihm ausrichten.

Die Jungfrau Maria, demütige Dienerin Gottes und glorreiche Königin des Universums im Himmel, soll uns beschützen und uns segnen, damit wir nach ihrem Beispiel Gott mit unserer Liebe, mit Demut und dem ausharrenden Dienst verherrlichen.«

(Von ihrem ersten Brief an die Schwestern am 1. September 1970, in Znojmo-Hradiště)

Mutter Vojtěcha wusste Bescheid über ihre große Aufgabe, die jetzt vor ihr stand, Mutter einer großen Gemeinschaft zu sein und diese durch die Erneuerung, wie sie das II. Vatikanische Konzil verlangt hat, durchzuführen. Bei der Verwirklichung dieser Aufgabe versuchte sie immer mit dem Heiligen Geist zusammenzuarbeiten. Am Anfang des Jahres 1971 schrieb sie an die Schwestern:

»Liebe Mitschwestern, auch in diesem Jahr steht vor uns eine große Aufgabe – die Erneuerung nach dem II. Vatikanischen Konzil. Die Vertiefung unseres geistlichen Lebens ist eine unumstrittene Pflicht für jede von uns. ... Mögen wir also, liebe Schwestern, die Erwartung des Himmels sowie der Erde nicht enttäuschen.«

Die erste Frucht der nachkonziliaren Erneuerung war die Ausarbeitung der neuen Konstitutionen. In ihrem Dank für die Arbeit aller Schwestern beim Kapitel sagte Mutter Vojtěcha:

»Eine große Aufgabe ist erfüllt. Nun aber erwartet uns eine noch schwierigere Aufgabe: Aus unserem eigenen Leben die Schule der Heiligkeit zu machen.«

Sie bemühte sich, die Schwestern durch das Beispiel des eigenen Lebens zu führen. Ihre Fähigkeit zu unterrichten hat sie dazu geführt, dass sie zusammen mit ihnen das neu zu formulieren versuchte, was der Inhalt des Charismas und der Spiritualität ist. Diese Thematik hatte man bis jetzt noch gar nicht so ausgearbeitet, erst nach dem Konzil, darum war es nötig, sie den Schwestern zu vermitteln. Sie konnte ihre Gedanken nicht publizieren. So etwas hat das kommunistische Regime nicht zugelassen, so wählte sie die einzige schriftliche Möglichkeit, die ihr den regelmäßigen Austausch mit den Schwestern ermöglichte, und das war Samizdat. Dieser Kommunikationskanal wurde für illegal gehalten, so hat also die Mutter wieder einmal das Gefängnis riskiert.

Mutter Vojtěcha legte der Gemeinschaft die allgemeine Lehre der Kirche über das Ordensleben vor, damit die Schwestern, durch das Konzil neu entfacht, tiefer den Grund, die Schönheit und die Fülle des Ordenslebens, in der Kirche und für die Kirche gelebt, begreifen. Sie hat zur Zusammenarbeit aufgerüttelt, da ihr völlig klar war, dass es ohne das Zusammenwirken zu keiner echten Gemeinschaftserneuerung kommen kann.

Beim persönlichen Treffen übertrug sie ihre Begeisterung für das neue Geschehen auf die einzelnen Schwestern. Genauso hat sie der Versuchung der Schwestern standgehalten, was die Erneuerung angeht, sich damit zufriedener zu geben, dass alles schön und klar ausgedrückt würde und dass wir endlich nach all den Neuigkeiten ein bisschen ausruhen können.

In ihrer Kirchengesinnung suchte sie Hilfe in den Reihen der Priester-Fachmänner. Ihre Möglichkeiten waren nicht allzu groß. In der Zeit ihres Amtes hatte sie eine tiefe Freundschaft besonders mit zwei Priestern – mit dem Franziskanerpater Jan Evangelista Urban und mit dem Kapuzinerpater Jan Evangelista Vicha. Die politische Situation im Lande verhinderte den Kontakt mit dem Ausland und also auch mit unseren Mitschwestern aus den anderen Zweigen. Das Konzil rief die Höheren Ordens- und Kongregationsvorgesetzten zur Zusammenarbeit auf, als die „Konferenz der Höheren Vorgesetzten“ gegründet wurde. Diese entstand in der freien Welt, dagegen konnten sie in den kommunistischen Ländern nicht öffentlich arbeiten. Mutter Vojtěcha hat den Weg der geheimen Zusammenarbeit gewählt.

Ein wichtiger Wendepunkt im Leben der borromäischen Gemeinschaft war die Gründung der Föderation in Rom am 11. Oktober 1970. Diesen Impuls haben alle sieben Zweige, die sich von ihrer Gründung her von Nancy ableiten, angenommen. Mutter Vojtěcha arbeitete mit an der Verfassung der Statuten und der Grundregel für die Föderation SCB. Daran wurde tüchtig zusammengearbeitet, da zum ersten Mal in der Geschichte alle Generalräte zusammenkamen, um gemeinsam zu arbeiten. Der Heilige Stuhl hat die Föderation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Karl Borromäus am 15. März 1974 bewilligt.

WIEDERWAHL



- 4



Am 16. Juli 1987 ergriff sie noch einmal die Initiative, und gemeinsam mit den anderen Höheren Vorgesetzten in der ČSSR schrieb sie einen Brief an den Staatspräsidenten **Dr. Gustáv Husák mit dem Ersuchen um die Erlaubnis, Novizinnen aufzunehmen**. Dem Brief sind die Unterschriften der Höheren Vorgesetzten aus 26 Ordensgemeinschaften angeschlossen. Die Unterschrift von Mutter Vojtěcha steht an erster Stelle. In dieser Zeit wurde in unserem Land die Konferenz der Höheren Ordensvorgesetzten noch immer nicht errichtet.

DIE KRANKHEIT UND DIE LETZTEN TAGE DES LEBENS



1



2



3



4

1. Mutter Vojtěcha in den letzten Jahren ihres Lebens.
2. Mutter Vojtěcha beim Theaterstück der Schwestern zum Jubiläum der Kongregation kurz vor ihrem Tod.
3. Mutter Vojtěcha beim Applaus nach dem Theaterstück zum 150. Jubiläum der Kongregation.
4. Die letzte Aufnahme von Mutter Vojtěcha, November 1987.

5. Der verdeckte Sarg bei der Begräbnismesse, von den Konzelebranten umgeben.
6. Das Begräbnis – die Prozession der Priester zum Friedhof.
7. Das Begräbnis – die Prozession hinter dem Sarg, an der Spitze die Generalvikarin und den Assistentinnen (von links: Schwester Ludmila, Inviolata und Fabiola).
8. Im Gebet am Grab der Mutter Vojtěcha (1999).



5



6



7



8

Im Herbst 1987 machten sich die ersten Anzeichen ihrer Krankheit bemerkbar – **die Müdigkeit, der Husten und die** Schmerzen in der Brust.

Am **3. November 1987** wurde die Diagnose eines Tumors an der Lunge histologisch bestätigt. Diese Nachricht empfing Mutter Vojtěcha mit großer Ergebung und Tapferkeit. Auf die ermunternden Worte ihres geistlichen Begleiters, P. Jan Ev. Urban, reagierte sie mit einigen Zeilen:

»Es geht mir besser, ich nehme viele Arzneien und muss den 'Wohlstand' pflegen.«

Mutter Vojtěcha hat mehrere Abschiedsbriefe geschrieben, in denen sie ruhig und mit tiefem Glauben an das ewige Leben ihr Schicksal und den nahenden Tod erwähnt. Außer dem Brief an den geistlichen Vater nahm sie auch Abschied von ihrer Nichte, Schwester Leona, und der leiblichen Schwester Emilie:

»Mein liebes Schwesterlein Leona, der Friede und die Liebe Gottes seien mit Ihnen. Auch möchte ich Sie, Schwesterlein, trösten und zugleich um Ihr Gebet bitten. Danach werde ich für Sie viel, sehr viel bitten. Ich sehne mich doch so danach, dass Sie heilig werden. Ich weiß, es kostet sehr viel, aber es lohnt sich auch! Seien Sie, Schwesterlein, für jeden Tag Ihres Lebens dankbar. Aber das allein wäre noch zu wenig. Seien sie auch für all die Unannehmlichkeiten, Schmerzen und Kreuze dankbar. Es sind doch Grüße vom Himmel, oft aber durch Menschen **ausgerichtet**. Das beirrt uns, so dass wir nicht die Arme nach ihnen auszustrecken vermögen. Wie sehr würden wir uns einmal wünschen, dem Herrn die Blüten unserer Liebe streuen zu dürfen – sonst wird es zu spät sein.

Schwesterlein, seien Sie darin egoistisch, seien Sie der heilige Egoist, der alles zugunsten seiner Seele auszunutzen – und dann an die **Anderen** zu verschenken vermag. Schätzen wir die Gegenwart, fangen wir sie auf und verwandeln wir sie in Liebesblüten für den lieben Gott durch die Hände der Heiligen Jungfrau.

Arbeiten Sie an Ihrer Seele, treu und ehrlich. Lassen sie im Eifer nicht nach! Glauben Sie, dass der Mensch, wenn er alt und welk wird, dann keine Kraft und keinen Elan mehr hat? Was er sich angewöhnt, das macht er weiter. Ich sehe das hier. Wie schön ist manches Alter, auch bei all der körperlichen Ohnmacht.

Seien Sie, Leonka, schön auch in Ihrer Seele. Nun sollen wir unsere Seele mit der Güte des Herzens und der tiefen Liebe zu Gott und zum Leben schmücken.

Aber vor allem – zu den Mitschwestern. Dies wünsche ich Ihnen, dafür bitte ich jetzt und ich werde es dann auch tun. Und Sie, bitte, auch Sie denken an mich. Ins Jesu Herz legt Sie und dort trifft sich mit Ihnen auch täglich Ihre Tante SM. Vojtěcha.«

(Datum fehlt)

»Mein liebes, teuerstes Schwesterlein Emilie, der Friede und die Liebe Gottes seien mit Ihnen! Weinen Sie nicht, Schwesterlein, wegen meines Abschieds. Ich gehe doch nach Hause. Helfen Sie mir nur, bitte, damit ich bald bei unseren Lieben bin. Ich freue mich schon auf sie und auch auf meine Beschützer. Ich glaube, dass sie mir entgegenkommen. Auch auf Sie, Schwesterlein, freue ich mich, aber ich wünsche Ihnen, dass Sie noch lange hier bleiben können und in der Heiligkeit noch und noch für die Liebe Gottes leben können.

Schwesterlein, der liebe Gott ist es wert, dass wir hier für ihn alles ertragen. Lieben Sie IHN, leiden Sie für ihn, ertragen Sie für ihn mit Freude Schwierigkeiten und Schmerzen, die Gottes Liebe Ihnen schickt. Dies alles können wir doch als einen kleinen Blumenstrauß der Liebe zu guter Nacht bringen – welche Schönheit, welches Glück in der Seele und im Herzen. Wir wissen doch, für wen es zu opfern gilt! Und vergessen Sie mich nie. Verzeihen Sie mir, bitte, alles, womit ich Ihnen Leid bereitet habe. Doch habe ich Sie sehr geliebt. Ich weiß, ich bin meinen Weg gegangen und manchmal habe ich denen wehgetan, die ich am meisten lieb hatte.

Vom Himmel her werde ich es Ihnen vergelten. Schwesterlein, wie sehr ich mich schon jetzt danach sehne, dass wir beide heilig sind. Leben Sie treu nach der hl. Regel, seien Sie ihren Vorgesetzten ergeben. Lieben Sie sie. Darin wird Ihr Segen sein. Den wünsche ich Ihnen so sehr! Ihre dankbare SM. Vojtěcha

Gerne würde ich an alle schreiben, aber ich weiß nicht, wie es ausgeht. Eines weiß ich sicher, dass ich wenig Zeit habe.

Aber ich freue mich schon auf den Herrn. Verzeihen Sie, dass ich es (die Krankheit) vor Ihnen verschwiegen habe. Aus Liebe!«

(Am 4. November 1987)

Sie hat auch an ihre ehemaligen Mitgefangenen und Mitschülerinnen geschrieben. Im Brief an Míla Patová schreibt sie über ihre Krankheit, sie bewundert deren Ergebenheit in den Willen Gottes, und auch sie selbst äußert ihre Sehnsucht nach dem Ziel, nach dem Himmel:

»Ich bin ein wenig schlechter daran: nach der Lungenentzündung haben sie mich auf TBC behandelt, aber später hat man Lungen-Ca festgestellt. Auch ich überlasse mich völlig dem Herrn und nehme von seiner Hand alles an, was er herabsendet, und freue mich schon auf den Himmel. Das ist doch unser Ziel. Und so, meine liebe, teure Míla, grüße von mir alle Mädchen, sag ihnen, dass ich für sie bete.«

»Am Freitag, dem 11. 12. ende ich mit den Bestrahlungen – nun – dann wird man sehen. Ich bin völlig in den Willen Gottes ergeben, ich spüre, dass ich unter dem Schutz der Jungfrau Maria bin. Sie selber wird mich an das andere Ufer begleiten – und ich habe keine Angst. Mit ihr muss alles gut ausfallen. Möge in allem Gottes Wille geschehen. So muss ich der teuren Kongregation noch viel Gottes Segen erleben.

Du, meine Liebe, richte den andern Mädchen, die mich kennen, einen schönen und frohen Weihnachtsgruß aus. Gottes Liebe soll sie auf jedem Schritt und in jeder Situation begleiten. SM. Voj.«

(am 4. November 1987 an die Freundin aus dem Gefängnis Libuše Bulínová)

Den letzten Monat auf dieser Erde verbrachte sie in großem Leid. Sie starb ruhig unter dem Beisein ihrer Schwestern am **21. Januar 1988**. Auf dem Sterbebett hat sie ihr ganzes Leben in einen einzigen Akkord zusammengefasst, den ihr Herz in dem schweren Augenblick des Scheidens mit den letzten Worten auszudrücken vermochte: »**Ja, Herr.**«

An der Begräbnisfeier der Mutter Vojtěcha am **28. Januar 1988** nahmen 120 Priester, viele von ihnen geheim geweiht, und etwa 500 Gläubige teil. Ihr Leib wurde auf dem Friedhof der Schwestern in Znojmo-Hradiště beigesetzt, wo er bis heute ruht. Das Amt der Generaloberin hat sie 17 Jahre und 7 Monate ausgeübt.

DAS GEISTLICHE ERBE DER MUTTER VOJTĚCHA



Ölmalereien aus der Hand Mutter Vojtěchas:
der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter.

Bei der Vorbereitung der Bestattung wurde **das geistliche Testament** gefunden, welches sie am Fest des hl. Karl, am **4. November 1987**, geschrieben hat.

Das geistliche Testament

Meine liebe Kongregation,
meine lieben, teuren, teuersten Mitschwestern,
mindestens mit diesen Zeilen „zum Abschied“ kehrt
meine Seele zu Ihnen zurück.

Zuerst »Meine Seele preiset den Herrn...« für all
die Gnaden, vor allem aber für die Gnade der Be-
rufung – und für seine Barmherzigkeit – die ich in
Ewigkeit besingen will.

Und nun mein herzlichster Dank der Kongregation:
dass sie mich unter ihre Mitglieder aufgenommen
hat, mich, dreizehnjähriges Kind,
dass sie mein ganzes Leben lang meine Fehler, Un-
zulänglichkeiten und Schuld ertragen hat,
dass sie mir immer mit Liebe die geistlichen und
materiellen Güter gönnte,
dass sie mir immer Stütze, Kraft und Trost war.

Ich verabschiede mich, meine lieben Schwestern,
mit der Liebe, die ich zu jeder von Ihnen gehegt
habe. Sie waren immer meine erste Sorge, aber auch
meine Liebe und mein Trost, meine Hilfe und Stüt-
ze. Meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber nehme ich
mit! Dort werde ich für Sie bitten, Sie segnen und
über Ihnen wachen, mehr, als es mir hier möglich
war. Helfen Sie mir nur, dass ich bald in der Herr-
lichkeit meines Herrn und Bräutigams bin.

Meine lieben Mitschwestern, noch einmal wende
ich mich an Sie mit der Bitte der Mutter, die sich
verabschiedet und zum letzten Mal ihren Wunsch,
ihr Testament äußert: Lieben Sie einander! Bei-
de Liebesgebote sollen Ihnen zum Gesetz werden!
Lieben Sie Gott, lieben Sie sich gegenseitig, lieben
Sie Ihre Nächsten, die Armen! Je größeres Leid Sie
sehen, mit desto größerer Liebe und Zärtlichkeit
beugen Sie sich zu ihnen! Die barmherzige Liebe
soll siegen! Der Ort der Borromäerinnen ist dort,
wo das Leid am größten ist! Schauen Sie nur auf
unsere Mütter – auf unsere Patrone!

Erhalten und vertiefen Sie die Spiritualität unserer
Kongregation. Die Liebe, Demut, Schlichtheit und
Einfachheit, Mut und Ehrlichkeit, den Familien-

geist, und weitere schöne Tugenden der Borromä-
erinnen sollen Ihre Herzen schmücken. Aber vor
allem die Liebe! Tiefe, feste und selbstlose Liebe!
Solche, die bis an die Wurzel des menschlichen We-
sens geht – und alles durchdringt! Denn die Liebe,
das ist Gott in uns!

Der Heilige Geist soll Ihnen täglich Ströme seines
Lichtes senden! Er führe das Herz jeder von Ihnen
und der ganzen Kongregation. In seinem Glanz,
wenn der Herr es mir gönnt, werde ich für Sie bit-
ten – dass Sie glücklich bis zum Ziel gelangen.
Ohne Schaden! Er hat jedoch keine ruhige Fahrt
versprochen, sondern eine glückliche Rückkehr,
wenn wir mit ihm bleiben.

Und unsere liebe himmlische Mutter! Sie soll ih-
ren Mantel über Sie ausbreiten! Ich werde sie in
Ihrem Namen grüßen und sie bitten, dass sie Sie
niemals verlässt, sondern dass sie Ihnen das Licht,
die Kraft, den Mut und die Weisheit erbittet! Ich
werde ihr sagen, wie wir sie lieben! Meine lieben
Mitschwestern, dienen Sie dem Herrn mit Freude!
Und ehrlich! Treu und ergeben! Unter allen Bedin-
gungen!

Die Mühe um die Heiligkeit und die barmherzi-
ge Liebe – dies sind unsere Flügel zum Himmel!
Dazu führen uns unsere Regeln. Bleiben wir un-
seren Konstitutionen treu, glauben Sie mir, mei-
ne Lieben, die Kongregation wird stärker, sie wird
wachsen und gedeihen. Nur unsere Lauheit und
Verweichlichung würde sie begraben.

Liebe Kinder in den Pelerinen und mit dem weißen
oder schwarzen Schleier am Kopf, besonders euch
segne ich. Ich möchte so sehr, dass aus euch echte,
tapfere und mutige Borromäerinnen erwachsen!
Seid aber demütig! Dort ist der Grund des Wachs-
tums aller Tugenden. Die Welt wundert sich über
euch, aber sie bewundert euch auch. Enttäuscht
nicht die Erwartung des Himmels und der Erde! So
viele Menschen warten auf eure Barmherzigkeit,
Rettung und Hilfe! Ihr habt Gott das „JA“ gegeben
– also erfüllt es auch! Hartt aus in der Liebe und
im Opfer! Gott ist es wert! Ich umarme euch und
segne, segne!

Der ganze Himmel mit der Mutter an der Spitze –
der glorreichen Himmelskönigin – mit unseren
Schutzpatronen, den Patronen unserer Kongrega-

tion und mit den Schutzengeln wird mir helfen, für
die Gnade der Berufung, für euch, für eure Treue
und Liebe zu danken.

Verzeihen Sie mir, bitte, womit ich Sie betrübt, ge-
kränkt oder enttäuscht habe. Mögen die Strahlen
der Liebe Gottes umso mehr – an meiner Stelle –
Ihre Seelen und Herzen laben.

Vielen Dank an Sie alle! Vor allem möchte ich mei-
nen Dank an die Mitglieder des Generalrats, mit
denen ich so gerne gearbeitet habe, richten. Das
Licht des Heiligen Geistes und die Fürbitte der
Mutter Gottes sei mit Ihnen!

Vielen Dank auch an die Schwestern Oberinnen,
bitte, gewinnen Sie mit Liebe. Erhalten Sie das Pri-
mat des geistlichen Lebens, wachen Sie über die
treue Einhaltung der Konstitutionen, verbreiten
Sie die Spiritualität und üben Sie in den Kommu-
nitäten den barmherzigen Dienst aus.

Ich danke jeder einzelnen von Ihnen – meine lie-
ben Mitschwestern! Gott sei mit Ihnen! Die Liebe
Gottes begleite Sie! Der Heilige Geist führe Sie auf
dem Wege des Lichts und der Erneuerung, damit
Sie nicht irren!

Ich umarme Sie, nehme von Ihnen Abschied, bitte
um Ihre Fürsprache und freue mich auf Sie!
So segne Sie der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen!

Ihre S. M. Vojtěcha

Zu Weihnachten und in der Zeit der Krankheit
schrieb P. Benedikt Holota OFM an sie:

»Den Gruß, den Frieden und den Wunsch einer
mächtigen geistlichen Freude über die Liebe Got-
tes schickt Br. Benedikt.

Mutter Vojtěcha,
ich bin überzeugt, dass Ihre Krankheit nicht
Ihre Person, sondern Ihre Kongregation an-
geht, dass es eine Berufskrankheit ist, welche
wahrscheinlich eine mystische Bedeutung für
die Zukunft hat.«

DAS GEISTLICHE PROFIL UND DER KANONISIERUNGSPROZESS



Der gekreuzigte Jesus,
Quelle der Barmherzigkeit.



Eucharistie.



Hl. Karl Borromäus,
Beispiel der Barmherzigkeit.



Hl. Familie – die Plastik aus dem ehemaligen
Zimmer von Mutter Vojtěcha

Mutter Vojtěcha war dank der guten Formation und der menschlichen und geistlichen Reife dazu befähigt, die komplizierten Lebensaufgaben gut zu verkraften, ob es die harte Zeit ihrer Verhaftung, die Annahme der schwierigen Aufgabe als Generaloberin oder die bössartige Krankheit war.

Ihre Liebe zu Gott wurde auf dem Wege des inneren Gebetes, der Liturgie, der Anbetung des Heiligsten Sakraments und der Kontemplation des Gekreuzigten geläutert. Die Gemeinschaft, welche ihr anvertraut wurde, hat sie durch die nachkonziliare Erneuerung geführt, von der **Kirchengesinnung** und dem unermüdlichen Eifer nach dem Beispiel des heiligen Karl Borromäus geleitet. Besonders in der Bemühung, ihr eigenes Leben, sowie das Leben der ganzen Gemeinschaft den Anforderungen des II. Vatikanischen Konzils anzupassen, hat sie das große Bedürfnis gespürt, sich der Wirkung des Heiligen Geistes zu öffnen. Beim Verkraften der Schwierigkeiten hat sie nie **die** Demut, Weisheit, Bescheidenheit, Hoffnung und den freudigen Geist vermissen lassen. Sie hat sich vor allem durch den Mut im Glauben und für die neuen Berufungen ausgezeichnet.

Vor allem als Generaloberin suchte sie für sich und für die anvertrauten Schwestern Hilfe in der täglichen Anbetung.

»Täglich bringe ich Sie vor den Herrn in der Audienz beim Tabernakel und ich hoffe fest, dass Sie hinter jeder Wolke die strahlende Sonne der Liebe Gottes entdecken und von ihm für sich immer neues Licht schöpfen...«
(am 11. August 1988)

»Die Kongregation braucht Schwestern, die in die Eucharistie verliebt sind! Alles andere bedeutet weniger! Nur in der Eucharistie haben wir doch die Sicherheit der Nähe – so schwindelnd herrlich, und doch real – die Sicherheit der Nähe Gottes allein. Bleiben Sie ständig in seinem Licht, tragen Sie sein Licht, seien Sie ein Strahl des Lichts.«

(am 20. April 1978)

Sie war empfänglich für die Bedürfnisse und Schmerzen der anderen, besonders der Mitschwestern, der Verwandten und Freunde. Ihre Liebe verspürten alle. Viele hat sie auch geistlich begleitet, ob bei persönlichen **Treffen** oder auch durch **die** Korrespondenz. Ihren Schwestern hat sie die anspruchsvollste Lebensaufgabe im Dienst der Barmherzigkeit, Vergebung und Versöhnung **beigebracht**.

»Die Barmherzigkeit müssen wir verstehen als Liebe, die edel ist und entgegenkommt, die den Nächsten nicht nur einlädt und in die Gemeinschaft **aufnimmt, sondern ihn direkt aufsucht und drängt, dass er kommt.«**

(Dezember 1977)

Als Gipfel der barmherzigen Liebe hat Mutter Vojtěcha die Pflege der Sterbenden angesehen:

»Mit dem Instinkt unserer Liebe müssen wir herausspüren, wo die Wunde am meisten schmerzt. Die Barmherzigkeit, wirklich voll der Anteilnahme und Zärtlichkeit, soll den Sterbenden gelten! Verlassen Sie den Sterbenden nicht, auch wenn die Agonie noch so lange dauert! Kehren Sie zu ihm immer und immer zurück, mit dem Gebet im Herzen, mit dem stillen Wort des Glaubens und der Liebe, mit einer kleinen Aufmerksamkeit, auch wenn wir vielleicht denken, dass der Kranke es nicht wahrnimmt..., umgeben wir ihn mit Stille, Behutsamkeit und Milde, mit der Kraft Ihres Glaubens und Ihrer Liebe! Hier können wir zu höchster Barmherzigkeit gelangen.«
(Samizdat Pochodeň (Die Fackel) I, S. 32, 1978)

Die große Liebe von Mutter Vojtěcha war das **Stundengebet**. Unermüdlich und mit großer Ausdauer hat sie wortwörtlich nach den neuen Texten des Breviers gesucht. Genauso, wie sie auch P. Jan Bárta, OFM, zu der Übersetzung der liturgischen Texte in die tschechische Sprache angeeifert hat. Ihren Enthusiasmus hat sie auch in die Herzen ihrer Mitschwestern eingegossen, als sie sie die neuen Strukturen des Stundengebetes lehrte. Von P. Dr. Stanislav Špurk hat sie den **Kommentar zu den einzelnen Psalmen** erbeten. Diese Bereicherung der Liturgie teilte sie dann auch den anderen Kongregationen mit.

Sie hat sich auch um **den neuen Nachwuchs gekümmert** und hat damit wiederholt das Gefängnis riskiert. Vielen jungen Mädchen ermöglichte sie den Eintritt in die Gemeinschaft. Dabei hat sie Mut und Erfindungskraft der Liebe bewiesen.

Nach dem Tod der Mutter Vojtěcha bat Schwester Vikarin Inviolata Krupková die Schwestern der Kongregation, ihre Erinnerungen an die verstorbene Mutter niederzuschreiben.

In den letzten zwanzig Jahren sammelte man 440 Briefe und Ansichtskarten, die auf verschiedene Weise das Leben und die Persönlichkeit von Mutter Vojtěcha betreffen. Die meisten Verfasser sind sehr dankbar dafür, dass sie das biographische Buch über Mutter Vojtěcha „Láska smrti nekončí“ („Die Liebe endet nicht mit dem Tod“) in die Hände bekommen haben. Ihr Leben hat sie bewegt und zum Leben aus dem Glauben ermuntert. Andere erwähnen ihre Hilfe in den Situationen der Not, ob in ihrem Leben, oder im Leben ihrer Nächsten, für die sie um ihre Fürsprache gebetet haben. Sie bitten auch um Folder mit diesem Gebet. Viele haben sich an ihre ehemalige Mitschülerin erinnert. Es kommen aber auch Nachrichten über Erhörungen auf ihre Fürbitte, und das Interesse an ihrer Hilfe nimmt nicht ab.

Der Kanonisierungsprozess

Am 28. Februar 1996 kam aus dem Vatikan an den Brnoer Bischof die Erlaubnis (Nihil obstat ex parte Sanctae Sedis) zur Eröffnung des Diözesanprozesses.

Den Diözesanprozess eröffnete der Brnoer Bischof Mons. ThLic. Vojtěch Cikrle feierlich am 26. November 1996. Nach einer Zeit intensiver Arbeit wurde er am **26. Oktober 2004** in Brno abgeschlossen. Sämtliche Dokumentationen des Prozesses wurden am **28. Oktober 2004** nach Rom gebracht und bei der Kongregation für die Heiligsprechungen abgegeben. Als Postulator des römischen Prozesses wurde Mons. Josef Laštovica ernannt.

Am 3. Februar 2006 hat die Kongregation für die Heiligsprechungen den Diözesanprozess abgestimmt.

Die weitere Arbeit über das Leben, die Tugenden und den Tod der Dienerin Gottes, Mutter Vojtěcha Hasmandová, ging in Rom weiter. Am **4. November 2009 wurde die sog. Positio** (die Zusammenfassung aller nötigen Informationen über das Leben der Mutter Vojtěcha) zur abschließenden Beurteilung an die Kongregation für die Heiligsprechungen übergeben.

Aktuell bereitet man den Prozess über die Heilung eines kleinen Mädchens auf die Fürbitte der Mutter Vojtěcha vor.

Das Gebet um die Fürbitte der M. Vojtěcha Lasst uns beten:

*Allmächtiger, ewiger Gott,
du sichere Zuflucht der Leidenden,
wir berufen uns auf deine barmherzige Liebe und bitten dich,
sieh herab auf den kranken (die kranke),
und auf die Fürbitte unserer Mutter Vojtěcha schenke ihm (ihr) die Gesundheit zurück,
so dass er (sie) dich wieder loben und dir dienen kann,
der du lebst und herrschest in Ewigkeit.
Amen.*

Das Gesuch um Informationsmaterial und die Nachrichten über Ihre erhörten Bitten schicken Sie bitte an:

Postulace Matky Vojtěchy Hasmandové
Šporkova 12, 118 00 Praha 1
Via Concordia, 1, 00 183 Roma, Italie
e-mail: postulaceMV@boromejky.cz

Ihre **Finanzspenden** zum laufenden **Beatifikationsprozess** von Mutter Vojtěcha Hasmandová senden Sie bitte auf das Konto: 27-2072820437/0100 Komerční banka, Kaiserštejnský palác, Malostranské nám. 37/23, Praha 1, var. Symbol: 1988.
Für jede Ihrer Spenden ein herzliches „Gott vergelt's!“

Durch diese Ausstellung möchten wir im Rahmen der gesamtkirchlichen und der slawischen Feierlichkeiten im Jahr des Glaubens und des Jubiläums der Ankunft der heiligen Konstantin und Method in das Großmährische Reich das Jubiläum der Dienerin Gottes, Mutter Vojtěcha Hasmandová, begehen.

Die Ausstellung stellt sich nicht das Ziel, alle bedeutenden historischen Ereignisse, die mit ihrer Persönlichkeit verbunden sind, zu erfassen, sondern sie ist zur Ehre der außerordentlichen Glaubenszeugin gedacht, von denen, die das Glück und die Ehre hatten, fast 18 Jahre Zeugen ihres Lebens gewesen zu sein.

Am 21. Januar 2013 vollendeten sich die 25 Jahre vom Todestag von Mutter Vojtěcha und am 25. März 2014 feiern wir das Jubiläum ihres 100. Geburtstages. Zu dieser Gelegenheit haben wir einige Aktivitäten vorbereitet, die mit dem »**Jubiläumsjahr der Mutter Vojtěcha**« verbunden sind. Vor allem haben wir eine Wanderausstellung über ihr Leben und Wirken und über die Orte veranstaltet, die mit ihrem Leben und Wirken verbunden sind. Diese Ausstellung trägt den Titel:

MUTTER VOJTĚCHA

Dienerin Gottes

TAPFERE GLAUBENSZEUGIN

14 Ausstellungstafeln erfassen ihr Leben von 1914 bis 1988 und **bringen das Zeugnis darüber**, wie aus dem kleinen Dorfmadchen sehr bald **die** Barmherzige Schwester vom hl. Karl Borromäus wird, eine ausgezeichnete Lehrerin, im Krieg die Pflegerin der Verwundeten, später, während der Zeit des kommunistischen Terrors die wegen Landesverrats Gefangene, und schließlich auch die Generaloberin, die im Ruf der Heiligkeit stirbt. Total ergeben dem Dienst in ihrer Gemeinschaft, offen für das Wirken des Heiligen Geistes und mit einem tiefen kirchlichen Empfinden hat sie die Gemeinschaft in Richtung der nachkonziliaren Erneuerung geführt. **Sie war Stütze und Stärkung für alle, die ihr begegnet sind, für die Mitgefangenen und für viele Priester.**

Die Autorin ist überzeugt, dass auch Sie durch das tapfere Leben der Mutter Vojtěcha zur Suche nach **der** WAHRHEIT, GERECHTIGKEIT UND LIEBE ermuntert werden. Mutter Vojtěcha pflegte doch zu sagen, dass

»...**WIR IN DER LIEBE DEN RICHTIGEN INHALT DES LEBENS FINDEN.**«

Autorin der Ausstellung:

Der Graphiker:

Das Patronat über die Ausstellung übernahmen:

SM. Remigie Češíková SCB

Dominik Bouma

die Tschechische Bischofskonferenz

die Kongregation der Barmherzigen Schwestern

vom hl. Karl Borromäus

die Stellvertreter der Städte und Gemeinden.

*Realisiert mit **der Finanzhilfe:***

Stiftung „Dobré dílo sester boromejek”

Auf diesem Wege möchten wir uns bei **allen**, die an der Ausstellung auch organisatorisch, durch das Patronat oder durch den Zutritt zu Archivalien **partizipiert haben, bedanken.**